
BACHELORARBEIT

Frau
Monika Skrzypczyk

**Wirtschaftskriminalität -
Erscheinungsformen, Folgen
und Präventionsmaßnahmen
sowie die Untersuchung des
Falls Enron Corporation**

2012

BACHELORARBEIT

Wirtschaftskriminalität - Erscheinungsformen, Folgen und Präventionsmaßnahmen sowie die Untersuchung des Falls Enron Corporation

Autor:
Frau Monika Skrzypczyk

Studiengang:
Business Management

Seminargruppe:
BM09w2-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Otto Altendorfer

Zweitprüfer:
Dipl. sozial Pädagogin Meike Haun

Einreichung:
Mittweida, 06.08.2012

BACHELOR THESIS

Wirtschaftskriminalität - Erscheinungsformen, Folgen und Präventionsmaßnahmen sowie die Untersuchung des Falls Enron Corporation

author:

Ms. Monika Skrzypczyk

course of studies:

Business Management

seminar group:

BM09w2-B

first examiner:

Prof. Dr. Otto Altendorfer

second examiner:

Dipl. sozial Pädagogin Meike Haun

submission:

Mittweida, 06.08.2012

Bibliografische Angaben:

Skrzypczyk, Monika:

Wirtschaftskriminalität – Erscheinungsformen, Präventionsmaßnahmen sowie die Untersuchung des Falls Enron Corporation

2012 -55 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences,

Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Abstract

Da Wirtschaftskriminalität und in diesem Zusammenhang deren Bekämpfung, ein ständiges Thema ist, wird in dieser Arbeit zuerst der Frage nachgegangen, wie Wirtschaftskriminalität in der Wissenschaft definiert wird. Dazu werden die gängigsten Definitionen kurz erläutert. Im weiteren Verlauf steht das Wesen der Wirtschaftskriminalität, auf welches jedoch nur kurz eingegangen wird, im Fokus. Des Weiteren werden die Folgen und Erscheinungsformen der Wirtschaftskriminalität dargelegt. Dazu soll auch auf die verschiedenen Erscheinungsformen sowie die Methoden und Werkzeuge, um eine kriminelle Handlung in der Wirtschaft begehen zu können, eingegangen werden. Zuletzt wird der Sarbanes-Oxley Act (SOX), der als Präventionsmaßnahme eingeführt wurde, erläutert und anhand des Beispiels Enron erörtert, ob durch den SOX Enrons Bilanzskandal hätte verhindert werden können.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	VI
Abbildungsverzeichnis.....	VI
1 Einleitung.....	1
2 Was ist Wirtschaftskriminalität.....	2
2.1 Folgen und Schäden.....	3
3 Erscheinungsformen.....	7
3.1 Die Rolle des Computers.....	7
3.1.1 Methoden und Werkzeuge.....	8
3.1.1.1 Das Hacking.....	8
3.1.1.2 Das Internet.....	9
3.2 Geldwäsche.....	10
3.3 Korruption.....	11
3.3.1 Prinzipal-Agent-Theorie.....	12
3.4 Verstoß gegen Patent- und Markenrechte.....	13
3.5 Steuerhinterziehung.....	15
3.6 Insolvenz- und Konkursdelikte.....	16
3.7 Subventionsbetrug.....	18
3.8 Umweltdelikte.....	19
3.9 Sonderfälle.....	20
4 Typologie der Täter.....	21
4.1 Persönlichkeitsmerkmale.....	22
4.2 Sonstige Merkmale.....	23
4.3 Das Fraud-Dreick.....	24
5 Prävention.....	25
5.1 Präventionsmaßnahmen.....	26
5.1.1 Schulungen und Training.....	26
5.1.2 Einhaltung der CI.....	27

5.1.3 Richtigkeit der Bewerbungsunterlagen.....	27
5.1.4 Ethik-Kodizes.....	28
5.2 Aufdeckungsmaßnahmen.....	30
5.3 Rechtliche Grenzen & Grundlagen.....	31
6 Die Geschichte des Energiegiganten Enron.....	33
6.1 Die Instrumente der Manipulation.....	36
6.2 Der Sarbanes-Oxley Act.....	40
6.2.1 Der SOX im Bezug zur Corporate Governance.....	41
6.2.2 Ziele des SOX.....	42
6.2.3 Die einzelnen Artikel des SOX.....	42
6.3 Die Untersuchung des SOX als Präventionsmaßnahme.....	45
7 Fazit.....	48
Literaturverzeichnis.....	VII
Internetquellen.....	VIII
Eigenständigkeitserklärung.....	IX

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BDSG	Bundesdatenschutzgesetz
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CEO	Chief Executive Officer
CG	Corporate Governance
CI	Corporate Identity
d.h.	das heißt
engl.	englisch
gem.	gemäß
IKS	Internes Kontrollsystem
PCAOB	Public Company Accounting Oversight Board
PwC	PricewaterhouseCoopers AG
RFID	Radio Frequency Identification
SEC	Securities and Exchange Commission
sog.	so genannt
SOX	Sarbanes-Oxley Act
SPEs	Special Purpose Entities
StGB	Strafgesetzbuch
u.a.	und andere
UrhG	Urheberrechtsgesetz
US	United States of America
USA	United States of America
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schäden durch Insolvenz- und Konkursdelikte.....	18
---	----

1 Einleitung

Seit es Unternehmen gibt, existiert auch Wirtschaftskriminalität. Vor allem in Zeiten der Wirtschaftskrise, nimmt die wirtschaftliche Kriminalität ein enormes Ausmaß an. Es vergeht kaum ein Tag, an dem in der Presse nicht von neuen, dubiosen Fällen berichtet wird. Namen wie Klaus Zumwinkel, Bernd Madoff oder Michael Milken bilden dabei nur die Spitze des Eisberges.

Die Gier nach Macht und Geld macht auch nicht vor der Prominenz halt. So hatten auch schon berühmte Actionhelden wie Wesley Snipes oder der ehemalige Tennis-Superstar Boris Becker auf Grund von Wirtschaftskriminalität Kontakt mit der Justiz und wurden zu hohen Geld- oder gar Freiheitsstrafen verklagt [URL Finanzen].

Solche Fälle geben, zusammen mit anderen Skandalen, der Diskussion um die Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität zunehmende Gehör. Dabei wurde bereits im Jahre 2002 ein Meilenstein im Kampf gegen Wirtschaftskriminalität gesetzt: Der Sarbanes-Oxley Act of 2002 kurz SOX. Vorangegangen war u.a. der Skandal um die Bilanzfälschungen von dem einst siebt größten US-Unternehmen Enron Corporation. Ebenso wie die einst zweitgrößte Telefongesellschaft WorldCom Corporation, ging Enron durch Manipulationen und Täuschungen zu Grunde. Unzählige Mitarbeiter wurden arbeitslos und Investoren verloren ihr Vertrauen in die Kapitalmärkte.

Um diese Situation wieder zu beheben und um weitere Skandale mit solchen Ausmaßen zu vermeiden, wurde im Jahre 2002 unter der Regierung von George W. Bush in einem Eilverfahren der SOX ins Leben gerufen. Trotz der anfänglichen Skepsis und Protesten von Unternehmen und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, haben mittlerweile weitere Länder nachgezogen und auch Gesetzte zur Prävention und zum Schutz verabschiedet.

Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es aufzuzeigen, was Wirtschaftskriminalität ist und welche Ausmaße die Vielfalt an Wirtschaftskriminalität hat. Außerdem soll herausgefunden werden, durch welche Beweggründe Täter dazu verleitet werden, trotz eines guten Arbeitsplatzes und genügend Geld, ihr stabiles und sicheres Leben aufs Spiel zu setzen, und wirtschaftskriminelle Delikte zu begehen. Darüber hinaus soll erörtert werden, ob der SOX im Fall des Energiegiganten Enron einen Bilanzskandal hätte verhindern können.

2 Was ist Wirtschaftskriminalität?

Was ist Wirtschaftskriminalität eigentlich? Bisweilen ist es der Wissenschaft noch nicht gelungen, eine genaue Definition dessen, was Wirtschaftskriminalität im Prinzip ist, zu erstellen. Und das obwohl die Wirtschaftskriminalität als solche, und deren Bekämpfung, ein allgegenwärtiges Thema in unserer Zeit darstellt. Grob lässt sich sagen: "Wirtschaftskriminalität ist die Summe der Straftaten, die in Unternehmen, an Unternehmen und durch Unternehmen begangen werden. Dies schließt auch die Mitarbeiterkriminalität mit ein. Wichtig zu wissen ist, dass Mitarbeiterkriminalität nur ein Teilbereich ist" [URL Forum Wirtschaftskriminalität]. Im Grunde sind wirtschaftskriminelle Handlungen Straftaten, die sich im wirtschaftlichen Bereich ereignen. In der Regel geht es um Kapitalbeschaffungs-, Kapitalverwertungs- und Kapitalsicherungskriminalität; zusammenfassend lässt sich sagen es handelt sich um Bereicherungskriminalität. Trotz stetig steigender Fälle, auch in Deutschland, ist die soziale Akzeptanz wirtschaftskrimineller Handlungen hoch. Die Täter werden meist nicht als das betrachtet, was sie sind, nämlich Personen oder Institutionen, die der Wirtschaft gravierende Schäden zuführen. Dies liegt u.a. daran, dass die Taten von der Gesellschaft oft als nicht so gravierend eingeschätzt werden, wie andere Straftaten. Des Weiteren ist die Prävention und Bekämpfung, der Wirtschaftskriminalität, durch die vielen verschiedenen Erscheinungsformen, immer unterschiedlich und kann sich nicht an einem bestimmten Schema ausrichten, sondern benötigt immer das Wissen eines Experten [URL Forum Wirtschaftskriminalität].

Das Wesen der Wirtschaftskriminalität könnte man ebenfalls bezeichnen als „die vollständige Ignoranz der von der Gesellschaft und der Kapitaleseite aufwendig erhandelten Gesetzte zur Sicherung der sozialen und demokratischen Rechtsstaatlichkeit. Dabei ist zu erwähnen, dass sich freies Wirtschaften und Demokratie prinzipiell ausschließen, denn in der perfekten kapitalistischen Wirtschaft gilt Eigentumsrecht und nicht demokratisches Stimmrecht“ [See/Spo 1997: 11]. Diese Gegensätzlichkeit kann in unserer modernen und sozialen Marktwirtschaft nur durch festgeschriebene Grenzwerte geringfügig überbrückt werden [vgl. Trinks 2008: 4]. Während man beim legalen Wirtschaften danach bestrebt ist, eine Gewinnmaximierung zu erreichen und sich dabei an vorgegebene Regeln zu halten, setzt illegales Wirtschaften, besser gesagt die Wirtschaftskriminalität, überall dort an, wo mit allen Mitteln neben dem legalen auch illegale Profite erwirtschaftet werden können [vgl. See/Spo 1997: 12].

An dieser Stelle eignet sich die plakative Weissagung der Cree, einer Umweltbewegung aus den 1980er Jahren: „Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluß vergiftet, der letzte Fisch gefangen, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann“ [URL Cree].

in diesem Sinne zeigt das nachfolgende Kapitel, was für Konsequenzen durch Wirtschaftskriminalität entstehen.

2.1 Folgen & Schäden

Durch die heutige Technik wird es immer schwerer, legale von illegalen Handlungen zu unterscheiden. Fakt ist jedoch, dass im Jahre 1996 der Verlust, welcher der Gesellschaft durch Wirtschaftskriminalität entstand, bei rund 102 Milliarden Euro lag. Der größte Teil davon, ging allein durch Steuerkriminalität verloren, nämlich ca. 77 Milliarden Euro [URL Jungle World]. Wäre es möglich, zusätzlich Schäden aus Umweltverbrechen in eine Bilanz einzugliedern, müssten jedes Jahr 409 Milliarden Euro veranschlagt werden können. Somit läge der gesamte Schaden im Jahre 1996 bei ca. 510 Milliarden Euro [vgl. Trinks 2008: 5].

Zum Vergleich: Die geplanten Gesamtausgaben des Bundeshaushalts 2012 liegen bei 312,7 Milliarden Euro [URL Statista]. Wenn man nun davon ausgeht, dass seit 1996 die Schäden aus wirtschaftskriminellen Handlungen und Umweltverbrechen zugenommen haben, kann man sagen, „dass durch die Delikte jährlich Schäden in Höhe des doppelten Bundesgesamtetats verursacht werden“ [Trinks 2008: 5].

Laut einer Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC), ist weltweit jedes zweite Unternehmen von Wirtschaftskriminalität betroffen, wobei die Dunkelziffer vermutlich deutlich höher liegt [URL Jungle World]. Dabei steigt der Schadensumfang proportional zur Unternehmensgröße. Insgesamt stammen 45% der Täter, und somit fast jeder zweite, aus den eigenen Reihen [vgl. Hinz 2010: 15]. Die Folgen sind nicht nur direkt sondern auch indirekt gravierend, denn vor allem der Ruf der betroffenen Unternehmen steht auf dem Spiel. Auch berichten Unternehmen über ernste Folgen für die Entwicklung von Aktienkursen. Zusätzlich wird durch die Tatsache, dass die Täter aus den eigenen Reihen stammen, und

dadurch eine harte Kontrolle am Arbeitsplatz stattfindet, die Arbeitsmoral aller Mitarbeiter gesenkt. Letzten Endes schädigt ein wirtschaftlicher Skandal die Geschäfts- und Kundenbeziehungen. So folgt als letzte Konsequenz oft eine irreparable Schädigung der Marke (brand) und folglich der Verlust der Marktposition [vgl. Havranek 2010: 82].

Aber Wirtschaftskriminalität vernichtet nicht nur Arbeitsplätze und soziale Sicherungssysteme. Zu den Opfern gehören auch Konsumenten, Verbraucher, Gewerkschaften und Verbände. Wirtschaftskriminelle Handlungen lenken somit die komplette Gesellschaft auf gewisse Weise in eine Senke. Die öffentlichen Kassen des Staates werden ruiniert und letzten Endes ist das Vertrauen der Bürger in die staatliche Ordnung, sowie einen demokratischen und ökologischen verantwortlichen Rechtsstaat nicht mehr gegeben [vgl. See/Spo 1997: 13]. Zusätzlich ist neben all dem, die Natur ein weiteres Opfer dieser kriminellen Handlungen, denn um stets Gewinne zu maximieren werden Lebensräume und Arten geschädigt und vernichtet. Ein Beispiel hierfür sind luxuriöse Wohnsiedlungen. Um ideale Häuser mit perfekter Lage zu errichten, werden sogar Naturschutzgebiete zur Bebauung freigegeben [URL sueddeutsche].

Zieht man aktuelle Zahlen einer ACFE-Studie aus den Jahren 2006 bis 2008 heran, so sagen diese, dass Unternehmen in den USA im Durchschnitt sieben Prozent ihrer Jahresumsätze durch wirtschaftskriminelle Handlungen verloren. Besonders erschreckend ist die Tatsache, dass in Zeiten der Finanzkrisen die Zahl der wirtschaftlichen Straftaten und die damit einhergehenden Nachteile steigen. Erklären lässt sich dies dadurch, dass gerade in Notlagen die Führungsebenen von Unternehmen emsig damit beschäftigt sind, ihre Firmen positiv dastehen zu lassen. Auch ansonsten treue Mitarbeiter sind dann anfällig für das Begehen von kriminellen Handlungen. Das Problem dabei ist, dass Schäden wie der Vertrauensverlust der Kunden oder der Ruf eines Unternehmens nur schwer in Zahlen gefasst werden können. Doch genau das sind meist die Faktoren, die einen Delikt zu einem Skandal werden lassen [vgl. Hinz 2010: 15f].

Wie schnell jeder Einzelne ein Opfer der Wirtschaftskriminalität werden kann und unter welcher Kontrolle jeder von uns täglich steht, wird im nächsten Abschnitt dargelegt.

2.2 Der gläserne Mensch

Vielen ist oft gar nicht bewusst, dass Spionage und Kontrolle in der heutigen Zeit fast schon eine Selbstverständlichkeit in unserem Leben darstellen. Fast jeder ist im Besitz eines Handys (Smartphones), Laptops mit Internetzugriff oder eines Navigationsgerätes. Wie einfach es ist, durch solche Geräte seine Mitmenschen zu kontrollieren und auszuspionieren, ist nur den Wenigsten bewusst. Eine gängige Meinung ist auch, dass man so lange nicht ausspioniert werden würde, so lange man nicht verboten handele. Dies ist jedoch ein weit verbreiteter Irrtum, wie sich durch das folgende Beispiel belegen lässt.

Herr Mustermann lässt sich morgens von seinem Handy wecken. Dieses Gerät ist ein Firmenhandy, welches Herr Mustermann zu Beginn seiner Tätigkeit erhalten hat. Dass dieses Handy mit einem Ortungschip ausgerüstet ist, weiß Herr Mustermann natürlich nicht; dafür weiß nun Herrn Mustermanns Arbeitgeber, wann dieser aufsteht. Mit einer integrierten Software namens FlexiSPY, kann der Arbeitgeber, und nicht nur dieser, noch viel mehr erfahren: Ein- und ausgehende Telefonate werden gespeichert, der Empfang von Nachrichten (SMS) und E-mails, sogar das Mithören wird dem Arbeitgeber durch wenige Handgriffe ermöglicht. Diese Tatsache ist natürlich besonders unangenehm, wenn Herr Mustermann sich gerade bei einem Arbeitskollegen über die katastrophale Arbeitsweise seines Arbeitgebers beschwert oder wenn interessante Gerüchte über andere Kollegen ausgeplaudert werden.

Auch die vermeintliche Sicherheit vor dem Mit- bzw. Abhören nach dem Ausschalten des Handys ist ein Trugschluss. Technisch ist es heutzutage durchaus möglich, durch eine besondere Frequenz, ein scheinbar inaktives Gerät mit einem Lauschangriff zu überwachen. Und nicht nur das Handy bietet eine Möglichkeit Herrn Mustermann auszuspionieren.

Schon auf seinem Weg zur Arbeit wird er, an der Haltestelle, von unzähligen Überwachungskameras erfasst. Und kaum an seinem Arbeitsplatz angekommen, muss er sich mit seiner Stechkarte anmelden und wird somit vom System erfasst. Ein Verlassen des Arbeitsgeländes ist nun ohne erneutes benutzen der Stechkarte nicht mehr möglich. Auch wann Herr Muster-

mann in der Kantine war, was er dort zu Mittag gegessen hat und wie viele Kaffeepausen er sich gegönnt hat, wird mit Hilfe der Firmen ID-Card, die als internes Zahlungsmittel dient, registriert.

Im Laufe des Tages nimmt Herr Mustermann an einer Web-Konferenz teil; was er jedoch nicht weiß ist, dass die Webcam auch noch nach der Konferenz in Betrieb bleibt, und alles mitbekommt, was er Mustermann an seinem Arbeitsplatz macht.

Auf dem nach Hause Weg wird Herr Mustermann scheinbar beiläufig wieder von den Überwachungskameras gefilmt. Sei es nun im Supermarkt bei den täglichen Einkäufen, bei denen er wie selbstverständlich seine Payback Karte vorlegt oder im Krankenhaus, beim Besuch seiner kranken Mutter. Und kaum zu Hause angekommen, checkt Herr Mustermann nur noch schnell ein paar E-mails und sein Facebook Konto, bei dessen Einrichtung er alle Rechte an seinem Profil dem Betreiber abgetreten hat, bevor er sich vor den Fernseher setzt und sich ein Feierabendbierchen gönnt – das lauschende Handy immer an seiner Seite.

Würde Herr Mustermann nun auf Grund einer Verwechslung ins Visier einer polizeilichen Ermittlung kommen, so wäre es problemlos möglich, seinen Tagesablauf beinahe lückenlos nachzuvollziehen. Auch ein Headhunter hätte aus diese Art und Weise ohne große Mühen in kürzester Zeit ein detailliertes Profil von Herrn Mustermann, seinen Tagesabläufen und Gewohnheiten erstellen können [vgl. Havranek 2010: 19f.].

Dies ist nur ein mögliches Szenario, welches die Leichtigkeit aufzeigt, mit welcher sich Dritte Zugang zu privaten Informationen über eine beliebige Person beschaffen können. Jedem sollte bewusst sein, dass Bonussysteme wie z.B. Payback sicherlich nur einen Nutzen haben, nämlich ein möglichst genaues Einkaufsprofil des Nutzers zu erstellen, um ihn dann wiederum mit einer auf ihn zugeschnittenen Werbung zum Konsum neuer Produkte zu bewegen. Bisher ist diese Erkenntnis jedoch nur wenigen Personen bewusst.

Welche anderen Möglichkeiten Wirtschaftskriminalität noch bietet, wird im dritten Kapitel skizziert.

3 Erscheinungsformen

„Wenn es etwas gibt, das Wirtschaftskriminalität „auszeichnet“, dann ist es ihre Artenvielfalt“ [URL detektei pool]. Es gibt mittlerweile eine erschreckend große Menge an Erscheinungsformen und Arten von Wirtschaftskriminalität, mit denen Unternehmen sich auseinander setzen müssen. Laut einer Studie der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PwC wird die Vielfalt und der Ideenreichtum an wirtschaftlich kriminellen Handlungen auch weiterhin zunehmen. Zurzeit ist in deutschen Großunternehmen die am häufigsten vorkommende Erscheinungsform der Bereich der Vermögensdelikte wie z.B. Betrug. An zweiter Stelle folgen Wettbewerbsdelikte wie Produktfälschungen [URL detektei pool].

In diesem Kapitel wird auf die populärsten und damit zugleich schädigendsten Formen eingegangen.

3.1 Die Rolle des Computers

In den 90er Jahren bekam die Wirtschaftskriminalität einen neuen Verbündeten: das Internet. Fast jeder ist online und somit ist Informationsaustausch und das Erlangen von sensiblen Daten erschreckend einfach geworden. „Wirtschaftskriminalität ohne Computerbezug ist mittlerweile genauso undenkbar geworden wie ein Auto ohne Motor“ [Müller/Wabnitz/Janovyks 1997: 37]. Auch die Schnelligkeit, mit der das Internet und der dazugehörige Informationsaustausch heutzutage agiert, stellt in der Bekämpfung der

Wirtschaftskriminalität eine enorme Schwierigkeit dar. Denn bis Ermittlungsbehörden in einem Fall tätig werden, sind alle elektronischen Spuren der Täter verwischt.

Durch Programme ist es kinderleicht Urkunden täuschend echt zu fälschen, und Märkte zu manipulieren. Experten auf diesem Bereich behaupten sogar, dass selbst der Börsenkurs nicht mehr rein nach wirtschaftlichen Fakten gesteuert wird, sondern viel mehr durch kriminelle Machenschaften. Die Vielfalt an kriminellen Handlungen, die durch das Internet vollzogen werden können, ist so groß, dass es den Gesetzgebern schwer fällt, einen einheitli-

chen Begriff und somit Gesetze gegen Computerdelikte und Internetbetrüger zu verabschieden. Per Definition umfasst „Computerkriminalität alle Sachverhalte, bei denen die EDV Tatmittel und/oder Tatobjekt ist und die den Verdacht auf eine Straftat begründen“ [Müller/Wabnitz/Janovyks 1997: 39] d.h., dass sowohl das Zerstören von EDV Anlage, als auch Manipulationen an Programmen durch Viren oder das Entwenden von Daten strafbar sind.

Dabei ist die Vielfalt an Möglichkeiten nahezu unbegrenzt. Meist ist ein fundiertes Informatikwissen unabdingbar, um Strukturen und Prozesse, die für solche Angriffe nötig sind, nachvollziehen zu können. Ein kurzer Auszug der Varianten wird im Folgenden aufgezeigt.

3.1.1 Methoden und Werkzeuge

Es existieren unzählige Methoden für möglichen Angriffe und Spionageangriffe durch das Internet. Von sogenannten Hackern über Würmer und Trojaner ist alles denkbar. Die gängigste Plattform bietet das Internet und das dazu gehörige Hacking [vgl. Havranek 2010: 116f.].

3.1.1.1 Das Hacking

„Vor dem Eindringen in das eigene Computersystem, ob nun privat oder beruflich, hat jeder Spundus“ [vgl. Havranek 2010: 116]. Dies ist keine unbegründete Sorge, welche Havranek in seinem Buch äußert, denn die Vielfalt an Hackerangriffen ist nahezu grenzenlos und niemand kann sich zu 100% schützen.

Beim Hacking geht es den Tätern darum, sich gezielt in einen fremden Computer einzuloggen. Ist dies einmal gelungen, kann der Täter dort Daten ausspähen, diese verändern und manipulieren oder aber auch Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse einsehen sowie sich sogar Leistungen erschleichen [vgl. Müller/Wabnitz/Janovyks 1997: 57]. Häufig benutzen Hacker sogenannte Spammails. Dabei werden scheinbar harmlose E-mails an potenzielle Opfer versandt. Wird der Anhang einer solchen E-mail geöffnet und angesehen, was immerhin bei rund jeder 12 Millionsten E-mail passiert, dann öffnet sich auf

dem nun infizierten System ein Port, also eine Art neuer Zugang, von dem aus eine Kopie aller vorhandenen Daten zu einem anderen Server übermittelt wird.

Eine andere Methode, sich Zugriff auf einen fremden Rechner zu verschaffen, ist das downloaden von Programmen aus dem Internet. Im Internet kursieren reichlich Tools, welche die Hacker für ihre illegalen Angriffe nutzen. So erschleichen sie sich beispielsweise Passwörter oder Bankdaten [URL pc welt]. Die Betroffenen bemerken in der Regel, wenn überhaupt, erst viel zu spät, dass sie Opfer eines Hackerangriffs geworden sind. Weltweit sind Schätzungen zu Folge 15 Millionen Computer betroffen. Da es regelmäßig Meldungen in den Medien über Sicherheitslücken in Betriebssystemen und Software gibt, verwundert diese Zahl nicht.

Das Vorgehen bei der Verfolgung von Hackern gestaltet sich oft problematisch, weil viele betroffene Firmen keine Anzeige erstatten, um das Vertrauen ihrer Kunden nicht zu verlieren [vgl. Müller/Wabnitz/Janovyks 1997: 57].

Durch die weltweite Verbreitung des Internets, wird es Tätern heute noch leichter gemacht kriminelle Handlungen zu verüben. Wie dies möglich ist, dazu mehr im nächsten Kapitel.

3.1.1.2 Das Internet

„Das Internet ist der weltweit größte Netzverbund, der jedem Teilnehmer eine nahezu grenzenlose Informations- Kommunikationsinfrastruktur zur Verfügung stellt“ [URL IT Wissen].

Bereits diese Definition lässt erahnen, dass so praktisch und fortschrittlich das Internet auf der einen Seite ist, es andererseits Straftätern nahe unbegrenzte Möglichkeiten bietet, wie im vorhergehenden Abschnitt bereits erklärt. „Das Internet spielt als Tatort eine immer größere Rolle“ [URL Zeit online]. So können z.B. illegal erworbene Daten in nur wenigen Sekunden um den ganzen Globus gereicht werden. Beispielsweise war 2010 in jedem vierten Fall von Wirtschaftskriminalität das Internet zentraler Dreh- und Angelpunkt. Schuld daran sind u.a. unser Konsumverhalten, sowie das Verlagern

von immer mehr Geschäfts- und Abwicklungsprozessen ins Ausland [URL Zeit online]. Dabei zählen zu den häufigsten Delikten, die über das Internet begangen werden neben Datendiebstahl, das Anbieten von betrügerischer Ware oder Dienstleistungen und Kreditkartenbetrug [URL news].

Die Strafverfolgung bei Delikten, die über das Internet begangen werden ist ebenfalls äußerst aufwendig. Problematisch ist hierbei die Internationalisierung des Datennetzes sowie die unterschiedliche Rechtslage in unterschiedlichen Ländern [vgl. Müller/Wabnitz/Janovyks 1997: 55]. So müssen in Deutschland die Betreiber von Servern u.a. Verbindungsdaten griffbereit haben; dies ist aber nicht in allen Ländern so vorgeschrieben [vgl. Müller/Wabnitz/Janovyks 1997: 56].

3.2 Geldwäsche

Geldwäsche wird definiert als das „verdeckte Einschleusen illegal erworbener Vermögenswerte in den legalen Wirtschaftskreislauf“ [URL wirtschaftslexikon].

Bei der Geldwäsche geht es meist darum, illegal beschaffte Gelder, die z.B. aus der Steuerhinterziehung stammen, in den legalen Wirtschafts- und Finanzkreislauf zu bringen. Das Ziel ist dabei, den Ursprung des Geldes zu verschleiern. Das Problem hierbei besteht darin, dass der Wettbewerb geschädigt wird, da Unternehmen, die gewaschenes Geld besitzen, finanziell stärker auf dem Markt sind, als ihre Konkurrenz, die Erlöse auf dem Markt erwirtschaften muss. Denn Unternehmen, die mit Schwarzgeld agieren, haben u.a. ein dickeres, finanzielles Polster. Hinweise für Geldwäsche sind viele laufende Konten auf eine Person, hohe Bareinzahlungen oder das Mitführen von enormen Geldbeträgen. Allein in Deutschland liegt der geschätzte Wert gewaschener Gelder bei jährlich ca. 30 bis 100 Milliarden Euro. Dabei wird Geldwäsche klassischer Weise in drei Phasen unterteilt:

- Die Einspeisung (engl. placement), bei der zuerst kleine Beträge des illegal erworbenen Geldes in Umlauf gebracht werden. Meist werden dazu Spielbanken, teure Hotels oder das Einzahlungen bei Banken benutzt.

Durch die kleinen Geldbeträge wird vorerst keine große Aufmerksamkeit erzielt.

- Darauf folgt die Verschleierung (engl. layering), wobei man bemüht ist, die Spuren aus Phase eins zu verwischen. Hierfür wird das Geld in scheinbar nicht zusammenhängenden Transaktionen von Konto zu Konto transferiert. Oft werden dabei auch länderübergreifende Transaktionen vorgenommen.

- Zuletzt kommt die Integration (engl. integration). Hierbei wird das nun gewaschene Geld, dessen Ursprung nicht mehr nachvollziehbar ist, durch den Erwerb von z.B. Immobilien in den Wirtschaftskreislauf gebracht [URL anti-geldwäsche].

Mit den schwarz erwirtschafteten Geldern, können die Täter dann gleich weiter kriminelle Taten begehen. Eine Möglichkeit wäre z.B. Korruption.

3.3 Korruption

„Korruption im juristischen Sinn ist der Missbrauch einer Vertrauensstellung in einer Funktion in Verwaltung, Justiz, Wirtschaft, Politik oder auch in nicht-wirtschaftlichen Vereinigungen oder Organisationen (z.B. Stiftungen), um einen materiellen oder immateriellen Vorteil zu erlangen, auf den kein rechtlich begründeter Anspruch besteht“ [URL wikipedia]. Dabei muss man zwischen legaler und illegaler Korruption unterscheiden. Legale Korruption ist z.B. wenn eine politische Einflussnahme auf die Wirtschaft erlaubt wird, was in vielen Ländern der Fall ist [URL dreigliederung]. Im Folgenden wird jedoch nur Bezug auf die illegale Form genommen.

Die illegale Korruption lässt sich wiederum in viele unterschiedliche Formen unterteilen, z.B. Parteispenden. Dabei geht es nicht zwangsläufig immer um Bargeld, sondern oft auch um wertvolle Sachspenden, Finanzierung von Reisen oder das günstige Anbieten von Dienstleistungen wie Hausbau oder ähnliches. Eine gewisse Form von Korruption ist es auch, wenn Schulen oder Medien sich dazu bewegen lassen, über illegale Missstände zu schweigen. Des Weiteren sind die aktive Form wie z.B. Bestechung und die passive Form z.B. Vorteilsannahme zu unterscheiden. Dabei sind geforderte Vorteile wie Baugenehmigungen oder der Zuspruch von Ausschreibungen laut StGB immer strafbar [URL dreigliederung]. Diese Regelungen sind

jedoch, wie bereits erwähnt, nicht in allen Ländern gleich. So gehört es in manchen arabischen Ländern fast schon zum guten Ton, luxuriöse Geschenke zu einem Geschäftstermin mitzubringen.

Im Wesentlichen basiert Korruption auf der Prinzipal-Agent-Theorie; dazu mehr in folgenden Abschnitt.

3.3.1 Prinzipal-Agent-Theorie

In der Regel wird bei Korruption von drei beteiligten Akteuren gesprochen; dem Bestechenden (engl. klient), dem Bestochenen (engl. agent) und dem Auftraggeber (engl. prinzipal). Diese Theorie besagt, dass Entscheidungsfindung wie z.B. Baugenehmigungen durch asymmetrische Informationsverteilung eingeschränkt sind. Die Entscheidungsfinder sind beim Beurteilen gewisser Situationen nicht über alles informiert und kennen teilweise wichtige Details nicht. Dadurch kann es zu Ineffizienz bei Vertragsbildungen und letzten Endes zu einem Marktversagen kommen. Der Prinzipal vertraut den Agenten mit der Zuversicht, dass dieser seine Aufgabe im Sinne des Prinzipals absolviert. Es ist ihm allerdings nur mit Einschränkungen möglich, die Qualität des Agenten zu erkennen. Dahingehend hat der Agent einen Informationsvorsprung, denn er kennt seine Qualität und wird diese Informationsasymmetrie zu Ungunsten des Prinzipals ausnutzen, wenn dies seinen eigenen Zwecken weiter hilft [URL Gabler].

Man differenziert drei Arten von Problemen die auftauchen können:

- Bevor es zu einem Vertragsabschluss kommt kennt der Prinzipal den Agenten nicht wirklich und weiß nichts über dessen Qualität und Arbeitsweise. Um nähere Informationen über den Agenten zu erhalten, kann der Prinzipal ein Screening durchführen z.B. in Form eines Assessment-centers. Eine andere Möglichkeit ist, dem Agenten mehrere Kontakte vorzulegen, zwischen denen er dann wählen darf. Aus der vom Agenten getroffenen Auswahl kann der Prinzipal einen Schluss über mögliche Strategien des Agenten ziehen.

Es ist aber auch denkbar, dass ein Agent an einen Prinzipal mit verborgenen Eigenschaften gerät. Beispielsweise die Beziehung zwischen ei-

nem Arbeitnehmer und einem Bauunternehmer, der ausländische Arbeiter nicht vollständig entlohnt. Hier entsteht eine doppelte, gegeneinander gerichtete Prinzipal-Agent-Beziehung. Durch die Art seiner Arbeit ist der Bauarbeiter ein Agent gegenüber dem Bauunternehmer, der hier als Prinzipal fungiert. Begutachtet man aber die Zahlungsverpflichtungen des Bauunternehmers, so ist dieser ein Agent gegenüber dem Bauarbeiter. Der Bauunternehmer könnte dem ausländischen Arbeiter Informationen über den Anspruch auf einen Mindestlohn vorenthalten. Hier wird von verborgenen Eigenschaften gesprochen.

- Bei einer anderen Form treten die Informationsasymmetrien erst nach dem Vertragsabschluss auf. Der Prinzipal kann die Handlungen des Agenten nicht genau beobachten oder kann sie bezüglich der Qualität nicht richtig beurteilen. Dies nennt sich verborgenes Handeln und verborgene Eigenschaften.

- Auch wenn der Prinzipal die Arbeit des Agenten beobachten kann, kann es Komplikationen geben, da der Prinzipal ex ante die Absichten des Agenten nicht kennt. Man spricht dann von einer verborgenen Absicht.

Um diese Probleme zu umgehen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Beispielsweise ist es auf alle Fälle hilfreich, Verträge immer mit einer gesunden Skepsis zu lesen und gegebenenfalls zu hinterfragen. Auch sollten Empfehlungen eingeholt werden, von Kunden oder Geschäftspartnern, denen vertraut werden kann. Kontrollsysteme sind ebenfalls ratsam [URL Gabler].

Ein großes Problem in der Wirtschaft, stellen auch sog. Raubkopien dar. Näheres dazu wird im nächsten Abschnitt erläutert.

3.4 Verstoß gegen Patent- und Markenrechte

Erst seit 1990 werden Verstöße gegen das Patent und Markenrecht als Wirtschaftsstraftaten gewertet [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsky 1997: 234]. Und das, obwohl schon seit den 70er Jahren, der Handel mit Piratenware auf jährlich mehrere Milliarden Dollar weltweit geschätzt wird [vgl. Müller/Wabnitz/ Janovsky 1997: 233].

„Bei der Produktpiraterie geht es aber nicht nur um die Verletzung von Marken, sondern um das illegale Verwerten fremden geistigen Eigentums, das durch das Urheberrecht, das Patent-, Marken-, Geschmacksmuster-, Gebrauchsmuster- und durch das Halbleiterschutzgesetz vor fremden Zugriff geschützt werden soll [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsky 1997: 233]. Dabei ist Produktpiraterie nicht nur für den Täter, der mit dem Verkauf solcher Produkte hohe Gewinne erzielt, verlockend, sondern auch für den Verbraucher, der so an vermeidliche Markenware zu günstigen Preisen gelangt. Dass bei solchen Sonderangeboten meistens die Qualität nur minderwertig und eine Garantie nicht vorhanden ist, wird den Verbrauchern häufig erst im Nachhinein bewusst. Oftmals sind innovative mittelständische Unternehmen von der Produktpiraterie betroffen, da diese viel Kapital in die Entwicklung neuer Produkte setzen [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsky 1997: 234].

Zu dieser Sparte zählen auch Verstöße gegen das Urheberrecht, wobei diese einen gesonderten Stellenwert bekommen [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsky 1997: 239]. Durch das Urheberrechtsgesetz UrhG sind laut Bundesministerium der Justiz Werke der Literatur, Werke der Kunst, sowie Werke der Wissenschaft, geschützt [URL: Gesetzte im Internet]. Unter diese Beschreibung fallen auch wissenschaftliche Darstellungen wie z.B. Kartenskizzen und Tabellen, ebenso wie deren Entwürfe [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsky 1997: 240]. Voraussetzung dafür, dass vom Urheberrecht und nicht etwa vom Patentrecht gesprochen wird, und das überhaupt ein Schutz des Werkes gegeben ist, sind folgende Kriterien:

- **Materielle Voraussetzungen:** Es muss sich bei dem Werk um eine persönliche Schöpfung handeln, d.h. ein gewisses Maß an Originalität und Individualität, sowie die Tatsache, dass das Werk aus der persönlichen Vorstellungskraft entstand. Bei einer reinen Reproduktion eines Werkes z.B. durch Kopieren, handelt es sich also nicht um ein eigens geschütztes Werk. Solch eine Arbeit würde daher nicht unter das UrhG fallen [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsky 1997: 240].
- **Geistige Schöpfung:** Zusätzlich ist es erforderlich, dass der menschliche Geist durch eine persönliche Gedankenäußerung in dem Werk zum Ausdruck gelangt. Das Gegenteil dazu wäre eine mechanische Schöpfung, die z.B. durch einen Computer entstehen könnte [URL Remus].

- **Form:** Des Weiteren ist eine gewisse Formgebung gefordert d.h. ein reiner Gedanke, der noch nicht konkret geäußert wurde, kann nicht geschützt werden. Jedoch ist eine Idee, die in irgendeiner wahrnehmbaren Form zum Vorschein kam, durchaus geschützt. Ein Beispiel dafür ist, wenn ein Musiker während eines Konzerts ein Stück improvisiert, dann fällt dieses Stück unter das UrhG, obwohl der Musiker nirgends die Noten schriftlich festgehalten hat [URL Remus].
- **Schöpferische Eigentümlichkeit:** Als letztes Kriterium muss geprüft werden, ob das zu schützende Werk im Gesamtvergleich zu bestehenden Werken ein gewisses Maß an individuellen Eigenheiten aufweist. „Das Werk muss das bloße Durchschnittliche überragen“ [URL Remus]. Alltägliche Dinge, die jeder im Begriff zu leisten ist, werden also nicht geschützt.

Durch diese Form des Betrugs lässt sich, wie skizziert eine Menge Geld verdienen. Aber auch die Steuerhinterziehung ist durchaus lukrativ.

3.5 Steuerhinterziehung

Laut § 370 der Abgabeordnung AO heißt es: „Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer Finanzbehörden oder andere Behörden über steuerliche erhebliche Tatsachen unrichtige oder unvollständige Angaben macht, die Finanzbehörden pflichtwidrig über steuerliche erhebliche Tatsachen in Unkenntnis lässt oder pflichtwidrig die Verwendung von Steuerzeichen oder Steuerstemplern unterlässt und dadurch Steuern verkürzt oder für sich oder einen anderen nicht gerechtfertigte Steuervorteile erlangt“ [vgl. Abgabeordnung].

Auch schon der reine Versuch der Steuerhinterziehung ist strafbar. Dabei galt Steuerhinterziehung lange Zeit als Kavaliersdelikt. Manch ehrliche Steuerzahler bewunderte sogar die Steuerhinterzieher, mit der Begründung, der Steuerhinterzieher würde dem Staat zeigen, wo der Hammer hängt [vgl. Trinks 2008: 6]. Aber spätestens seit medien-wirksamen Meldungen wie der Lichtenstein-Steueraffäre von 2008, dem Namen Zumwinkel oder dem Ankauf der schweizer Daten-CD, dürfte sich dieses Bewunderung gelegt haben [URL finanztip]. Denn irgendjemand muss das finanzielle Loch, welches durch Steuerhinterziehung in die Kommunen, Länder und den Bund gerissen wird, wieder füllen. Und wer, wenn nicht der ehrlicher Bürger, der seine

Steuern zahlt, sollte dafür aufkommen? Es muss also ganz deutlich gesagt werden, dass Steuerhinterzieher Sozialbetrüger auf Kosten der Gesellschaft sind [vgl. Trinks 2008: 7].

Bizarr ist dabei, dass Banker diese kriminellen Handlungen aktiv unterstützen, denn sie profitieren davon. So macht der bereits erwähnte Herr Mustermann schneller Karriere, wenn in seinem Kundenbestand Personen sind, auf deren Konten Transaktionen in Millionenhöhe stattfinden, weil seine Filiale so über Transaktionsgebühren einen hohen Umsatz und zugleich hohe Gewinne bescheinigen kann [vgl. See/Spo 1997: 139]. So machen es Banken Steuerhinterziehern verblüffend einfach: Herr Mustermann nimmt eine beliebig hohe Summe an Bargeld und bringt diese über die Grenze ins Ausland. Dort zahlt er das Geld bei der gewünschten Bankfiliale auf ein Konto ein. Die einzige Voraussetzung dabei ist eine Quittung der Bank, bei der er das Geld zuvor abgehoben hat. Diese Quittung bekommt Herr Mustermann aber wieder mit auf den Weg nach Hause d.h. er kann mit ein und der selben Quittung beliebig oft bei verschiedenen Banken im Ausland Geld einzahlen. Der Weg des un versteuerten Geldes kann im Nachhinein nicht mehr zurück verfolgt werden.

Eine andere sehr einfache Möglichkeit der Steuerhinterziehung, ist die Verlegung des Wohn- oder Unternehmenssitzes ins Ausland, wie z.B. die Schweiz oder Luxemburg, wo günstigere Steuern gezahlt werden [vgl. See/Spo 1997: 140]. So kann z.B. ein ganzer Konzern seinen Firmensitz ins Ausland verlagern, und gleichzeitig auch noch Umsatz- und Gewerbesteuer einsparen. Aber nicht nur große Firmen versuchen so Gelder einzusparen, sondern auch ganze Staaten, wie aktuell der Fall Griechenland zeigt, bei dem der hinterzogene Betrag auf 42 Milliarden Euro geschätzt wird [URL Der Tagesspiegel].

Letzten Endes gibt es wohl genau so viele Möglichkeiten der Steuerhinterziehung, wie es legale Steuertricks gibt. Doch auch Insolvenz- und Konkursdelikte sind bei Wirtschaftstätern beliebt.

3.6 Insolvenz- und Konkursdelikte

Insolvenz ist im engeren Sinne eine Zahlungsunfähigkeit. Von Zahlungsunfähigkeit wird gesprochen, wenn ein Schuldner voraussichtlich dauerhaft

nicht in der Lage ist, seine fälligen Verbindlichkeiten zu begleichen, da es ihm an Liquidität mangelt. Dabei werden die kommenden drei Monate betrachtet; ist in dieser Zeit eine Liquiditätslücke von 25% gegeben, so handelt es sich um eine Insolvenz. In der Bilanz ist die Passiva also höher als die Aktiva d.h. die Schulden eines Unternehmens sind höher als dessen Vermögen. Sollte die Zahlungsunfähigkeit gar bei 50% liegen, so war das betreffende Unternehmen schon lange nicht mehr zahlungsfähig.

Von einem Insolvenzdelikt und nicht nur von einem Konkurs wird gesprochen, wenn der Schuldner durch bewusstes Handeln den Gläubigern schadet z.B. indem er Betriebsvermögen bei einer drohenden Insolvenz beiseite schafft. Der Gläubiger bekommt so einen deutlich geringeren Teil seiner Forderungen zurück, da der Wert der Konkursmasse durch das beiseite geschaffte Geld geringer scheint [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsyk 1997: 142]. Wenn über mehrere Jahre hinweg die Bilanz ein negatives Kapital aufweist, so endet dies meist unweigerlich in einer Insolvenz. Der Inhaber versucht sein Unternehmen zu retten, indem er sich immer mehr an Fremdmitteln bedient, was jedoch wieder Kosten verursacht, die sich auf die Rentabilität auswirken [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsyk 1997: 143]. So entsteht über Jahre eine Abwärtsspirale, aus der es kaum möglich ist auszubrechen. Es lässt sich sagen, dass mit fast jedem Konkurs auch Delikte einhergehen.

Speziell zum Bereich der Insolvenzdelikte gehören Insolvenzstraftaten (§§ 283 – 283d StGB), Bankrott, Verletzungen der Buchführungspflicht, Gläubiger- und Schuldnerbegünstigung und Insolvenzverschleppung (§ 84 GmbH-Gesetz und §§ 130, 177a HGB) [vgl. Trinks 2008: 9]. Da Insolvenzdelikte meistens mit weiteren Straftaten verbunden sind, wie z.B. Veruntreuen von Arbeitsentgelt, ist der ökonomische Schaden besonders hoch; es werden über 36% der Schäden in der Wirtschaftskriminalität werden Insolvenz- und Konkursdelikten zugeschrieben (2009) [URL Insolvenz Ratgeber]. Bereits eine drohende Zahlungsunfähigkeit ist strafbar, jedoch in der Praxis schwer nachzuweisen [vgl. Müller/Wabnitz/Janovsyk 1997: 142], Ebenso wie ein Großteil aller Insolvenzdelikte, bei dem die Dunkelziffer, ähnlich wie bei der Steuerhinterziehung, deutlich höher ist.

Eine klassische Methode für einen Konkursbetrug ist die folgende: Herrn Mustermanns Firma steht kurz vor dem Bankrott. Um seine Firma zu retten, engagiert Herr Mustermann einen Strohmann und verkauft alle seine Geräte

und Lagerbestände zu einem Schleuderpreis. Der Strohmann gründet nun mit all diesen Maschinen eine neue Firma. Herr Mustermann meldet in der Zwischenzeit Konkurs für seine alte Firma an. Da die Konkursmasse sehr gering ist, erhalten die Gläubiger nur einen winzigen Teil ihrer Forderungen. Herr Mustermann steigt nun wieder in die durch den Strohmann neu gegründete Firma ein, welche völlig schuldenfrei ist. Für solche und ähnliche Handlungen drohen bis zu 15 Jahre Freiheitsentzug [vgl. Opp, 1975, 22].

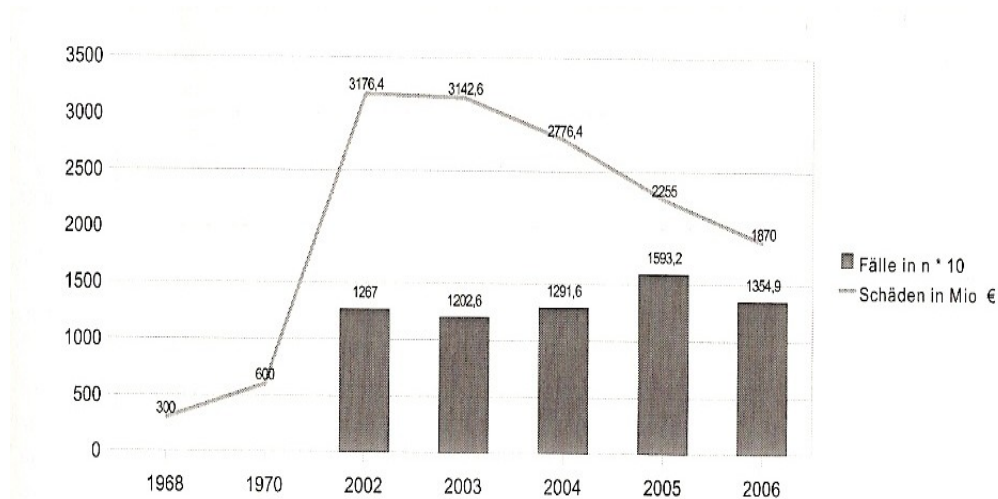


Abb. 1 Quelle: Bundeslagebild Wirtschaftskriminalität 2006, S.21-25, Zybon (1972)

3.7 Subventionsbetrug

Subventionsbetrug ist eine vorsätzliche oder leichtfertige Vortäuschung subventionserheblicher Tatsachen, durch die Leistungen aus öffentlichen Mitteln, welche zur Förderung der Wirtschaft bestimmt sind, erschlichen werden [URL Gabler]. Subventionsbetrug ist von der Länderebene bis hin zur EU weit verbreitet, da er für die Täter besonders rentabel ist, weil sich besonders hohe Gewinne erzielen lassen. Eine Rückzahlung der durch solch einen Betrug erlangten Gelder, scheitert meistens an einer Insolvenz des jeweiligen Betriebes. Oftmals haben die Täter tatsächlich Anspruch auf Subventionen, machen sich jedoch durch falsche Angaben z.B. bezüglich der bewirtschafteten Fläche, doch strafbar, um noch mehr Geld zu erhalten [vgl. Trinks 2008: 16].

Es lassen sich zwei verschiedene Arten von Subventionskriminalität unterscheiden: Auf der einen Seite stehen die Täter, die versuchen die feudalen

Finanzhilfen des Bundes und der EU, welche vor allem im landwirtschaftlichen Bereich gezahlt werden, ohne Berechtigung zu erhalten. Diese finanziellen Beihilfen werden nur unter bestimmten Voraussetzungen gezahlt. Die Täter suchen entweder gezielt nach Lücken und Grauzonen in den EU-Richtlinien, um sich die Zahlungen zu erschleichen. Oder aber täuschen Prozesse, die notwendig sind um subventioniert zu werden, einfach nur vor [vgl. Zybon 1972: 12].

Auf der anderen Seite gibt es noch den Außenhandelsbetrug. Dabei versuchen meist mittelständische Unternehmen, die mit ihren Produkten auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig sind und deshalb vom Bund Subventionen erhalten, dieses Staatshilfen auf illegale Weise zu erhalten. Auch hierzu gehört der Zollbetrug, bei welchem Produkte bei der Ein- oder Ausfuhr absichtlich falsch deklariert werden, um die Zollgebühren so niedrig wie möglich zu halten [vgl. Opp 1975: 15].

3.8 Umweltdelikte

In diesem Kapitel möchte ich aufzeigen, weshalb Umweltdelikte auf gewisse Art und Weise auch Wirtschaftsverbrechen sind. Umweltdelikte sind als solche in einer Vielzahl von anderen Gesetzten wiederzufinden.

So steht das „Rechtsgut Umwelt“ laut §§ 324 ff. StGB unmittelbar unter Schutz. Darüber hinaus gibt es eine Menge anderer Straftatbestände, die in erster Linie andere Rechtsgüter, sekundär aber auch Umweltbelange schützen z.B. der Tatbestand der Vernichtung von Waldfläche durch Brände, der ebenfalls viele andere Rechtsgüter wie körperliche Unversehrtheit und das Eigentum Dritter mit einbindet [URL Umweltdaten].

Im Frühling 2006 war eine Meldung Hauptthema in den Mannheimer Nachrichten: Streik im öffentlichen Dienst und somit auch Streik der Müllabfuhr. Innerhalb von wenigen Tagen türmten sich Müllberge an allen Straßenecken. Um den Gestank und die Angst des damals kursierenden Virus H5N1, besser bekannt als Vogelgrippe, in den Griff zu bekommen, wurden private Firmen aktiv, so dass das Problem Problem relativ schnell unter Kontrolle gebracht werden konnte [URL shortnews]. Welche Ausmaße so ein Fall jedoch annehmen kann, zeigten uns die Medien nur etwas über ein Jahr spä-

ter: Die Müllsituation in Neapel! Dort lagen die Abfallberge wochenlang auf den Straßen und wurden irgendwann einfach verbrannt [URL sz online]. Bestand hatte dieses Problem jedoch schon seit die neapolitanische Mafia, die Camorra, neue Geschäftsfelder gesucht und gefunden hatte, nämlich u.a. in der Müllbeseitigung. So gelangten sämtliche Gelder, die von der Regierung zur Modernisierung und dem Ausbau von Mülldeponien bereitgestellt wurden, in die Hände der Camorra bzw. ihrer Spitzel in der Wirtschaft und der Politik. Gelder wurden nicht in neue Müllverbrennungsanlagen in Neapel und Umgebung gesteckt; statt dessen belädt man Güterzüge und verfrachtet den Müll zu Müllverbrennungsanlagen in Leipzig oder Bremerhaven. Diese Anlagen erwirtschaften so natürlich auch noch einen hohen Gewinn. Von der Tatsache, dass die Natur in Kampanien sich womöglich über Jahrhunderte hinweg nicht erholen wird ganz zu schweigen [vgl. Trinks 2008: 11].

Im Kontrast zu den bisher erwähnten Wirtschaftsdelikten, muss bei den Umweltdelikten jedoch nicht erst die Aufmerksamkeit des Staates und der Bürger geweckt werden. Denn die Umweltzerstörung und die damit verbundenen Langzeitfolgen, die teilweise irreparabel sind, rücken immer tiefer ins Bewusstsein der Menschen. Wichtig ist allerdings, dass man diese Umweltdelikte stets als Wirtschaftsverbrechen deklariert. Denn letzten Endes ist es immer wieder der Bürger, der für die Verunreinigung von Böden und Gewässern, in Form von Steuern, oder für höhere Krankenkassenbeiträge, die wegen gesundheitlichen Schädigungen steigen, aufkommen muss.

Eines der größten Probleme stellt immer noch eine Bilanzierung der Umweltschäden dar. „Eine wirksame Verfolgung von Umweltdelikten kann also nur erfolgen, wenn die Schäden marktwirtschaftlich betrachtet werden können und es den Unternehmen damit an ihre Finanzen geht. In Europa ist mit dem Handel von Emissionspapieren zum Klimaschutz damit ein Anfang gemacht“ [Trinks 2008: 11f].

3.9 Sonderfälle

Über die zuvor genannten Delikte hinaus, existieren gewisse Verhaltensweisen, die zwar nicht gesetzwidrig sind, aber die dennoch kritisch zu begutachten sind. Man nennt dieses Verhaltensweisen auch wirtschaftsdeviant [vgl. Opp 1957: 24].

Eines der bekanntesten Beispiele für solch ein deviantes Verhalten ist das des Börsenmaklers. Dieser kann durch sein Insiderwissen, das er sich durch Ausübung seines Berufes angeeignet hat, besser auf dem Börsenmarkt agieren und so höhere Gewinne bzw. geringere Verluste einfahren. Zwar ist es im Grunde genommen strafbar Insiderwissen zu seinem eigenen Vorteil zu nutzen, in der Praxis jedoch durchaus gebräuchlich da die Strafverfolgung sich äußerst schwierig gestaltet. Zum einen, da die Grenze zwischen seriöser Arbeit für die Anleger und dem eigenen Vorzug in eine Grauzone entrückt, zum anderen weil die ethische Hemmschwelle doch sehr tief liegen dürfte.

Ein anderes Beispiel ist der Abschluss von Verträgen, bei denen nur einer der beiden Vertragspartner am längeren Hebel sitzt und so seine Vorteile zieht. Solche Verträge entstehen eigentlich nur aus einer Machtposition heraus wie z.B. Schuldner und Gläubiger. Der Gläubiger kann beispielsweise in den Vertrag enorm hohe Zinssätze einbinden, gegen die der Schuldner in seiner schwächeren Position kaum etwas unternehmen wird [vgl. Trinks 2008:12].

Nach all den verschiedenen Formen von Delikten, stellt sich nun die Frage: Was für Menschen sind es, die solche Taten begehen?

4 Typologie der Täter

Es ist augenscheinlich, dass es so gut wie unmöglich ist, ein einheitliches Täterprofil zu erstellen. Oft verschulden Opfer und Mitwisser selbst die geringe Aufklärungsrate von wirtschaftlicher Kriminalität [vgl. Trinks 2008: 12].

Einen ersten Ansatz zur Charakterisierung von Wirtschaftstätern versuchte Edwin H. Sutherland bereits 1949 zu formulieren. Er befasste sich mit dem Gedanken, ob Täter alleine anhand ihrer Persönlichkeitsmerkmale erkennbar seien. Dazu stellte Sutherland folgende These auf: „Je mehr oder weniger von einem Persönlichkeitsmerkmal X vorhanden ist, desto eher begeht eine Person ein Wirtschaftsdelikt“ [Sutherland in Opp, 1975: 113] Jedoch widerlegt Sutherland seine eigene These bald darauf, denn wären nur Persönlichkeitsmerkmale für ein wirtschaftlich kriminelles Handeln ausschlaggebend, so müssten die Mitarbeiter in sämtlichen Bereichen gleich oft gegen Regeln und Gesetze verstoßen; was nicht der Fall ist. Des Weiteren müsste ein Unternehmen, das

seit Jahren mit Wirtschaftskriminalität zu kämpfen hat, immer wieder Mitarbeiter mit den gleichen Persönlichkeitsmerkmalen einstellen [vgl. Trinks 2008: 12].

Da also nicht nur persönlichkeitsbezogene Merkmale ausschlaggebend sein können, erstellte Karl-Dieter Opp eine alternative These: „In je höherem (niedrigerem) Grade Personen die Persönlichkeitsmerkmale X haben und in je höherem (niedrigerem) Grade andere Merkmale vorliegen, desto eher begehen diese Personen Wirtschaftsdelikte“ [Opp 1975: 113]. Damit behauptete er also, dass nicht nur persönliche Merkmale wie, Emotionen, Meinungen und Bedürfnisse ausschlaggebend sind, sondern zusätzlich auch noch weitere Merkmale [vgl. Trinks 2008: 13]. Völlig falsch ist demnach die gebräuchliche Annahme, dass es sich bei Wirtschaftstätern um die unbedeutenden und unzufriedenen Angestellten handelt. Vielmehr belegt eine Studie von PWC, dass fast zwei Drittel der Delikte von Personen aus den Top-Management Positionen begangen wurden [vgl. Havranek 2010: 123]. Welche Merkmale im einzelnen zu einer illegalen Tat beitragen können, möchte ich im folgenden Kapitel zu erörtern.

4.1 Persönlichkeitsmerkmale

Die erste Person, die versuchte das Wesen von Wirtschaftsverbrechern zu erfassen, war der luxemburgische Kriminologe und Psychiater Armand Mergen. Er tat dies, indem er Biografien von gefangenen Wirtschaftsverbrechern bis ins Detail analysierte [vgl. Trinks 2008: 13]. Eine kurze Zusammenfassung seiner These, in der er Wirtschaftsverbrecher als „white-collar-Verbrecher“ bezeichnet, möchte ich an dieser Stelle teilweise wiedergeben:

„White-collar-Verbrecher sind Menschen, die einen angesehenen sozialen Status innehaben, der ihnen nicht etwa durch die Qualitäten ihrer Persönlichkeit zukommt, sondern durch die Macht ihres materiellen realen oder vorgetäuschten Besitzes. ... In ihrem Verhalten tragen sie die Macht ihres Habens gerne zur Schau, denn für sie gilt nur das Materielle als Macht, und Macht will demonstriert sein. Ideelle Werte zählen nicht, da sie nicht auf primitiv-direkter Ebene sich durchsetzen können. ... Die Persönlichkeit ist primitiv angelegt und auf der Stufe des egozentrischen "hic et nunc" stehengeblieben. In allen Fällen ist die Entfaltung der Affektivität verhindert, besonders in dem gebenden und nehmenden Ich-du-Verhältnis. White-collar-Verbrecher sind in der Regel kontaktgestört; sie kennen kaum Fremdwertgefühle; ihre affektiv-emotionalen Regungen bleiben egozentrisch auf die eigene

Person bezogen und vermögen nicht den Kreis, der die Person einengt, zu durchbrechen, um sich so auf außerhalb des Ichs existierende Dus auszu dehnen. ... White-collar-Verbrecher sind in ihrer Primitivität äußerst dynamisch, beweglich und tatenfreudig. Ihr egozentrischer Optimismus macht sie gefahrenblind, so daß sie Risiken unbesehen in Kauf nehmen. ... Der white-collar-Verbrecher ist raffiniert, vielleicht auch intelligent, sehr selten auch gebildet. ... Er setzt keine brutale Gewalt ein, tritt nicht spektakulär in Erscheinung, sondern handelt mit aktiver geistiger Brutalität unter Wahrung des Scheins des Rechts [Mergen in: DER SPIEGEL, 1971, Ausgabe 32].

Die von Mergen hier angeführten Persönlichkeitsmerkmale sind sehr grob formuliert und sollten kritisch betrachtet werden. Es wäre fatal zu behaupten, dass Steuerhinterzieher wie Herr Zumwinkel „... sehr selten gebildet“ sind. Im Gegenteil, die meisten Wirtschaftstäter verfügen über ein tiefes Fachwissen, welches sie selbstverständlich zu ihrem Vorteil nutzen. Wie bereits erwähnt, stammen die meisten Täter aus hohen Positionen und gehören der gesellschaftlichen Oberschicht an [vgl. Trinks: 2008: 13]. In der Oberschicht trifft man nicht oft Gewaltverbrecher an bzw. Gewaltverbrechen werden seltener zur Anzeige gebracht oder den Anzeigen wird nicht nachgegangen, da die Beschuldigten in der Gesellschaft hohes Ansehen genießen [vgl. Zybon 1972: 38].

4.2 Sonstige Merkmale

Eine andere These von Sutherland befasst sich mit weiteren Merkmalen, die Menschen zu Wirtschaftsstraftätern werden lassen. Wie bereits erwähnt, verkehren Wirtschaftsstraftäter meist nur in einer bestimmten Gesellschaftsschicht und suchen somit auch nur den Kontakt zu einer gewissen Art von Menschen. Sutherland sagt in seiner These, dass wirtschaftskriminellem Verhalten ein längerer Prozess zu Grunde liegt. Dabei werden Motive, Einstellungen, Wünsche und Rationalisierungen genau so adaptiert, wie bestimmte Techniken zum Ausüben der Verbrechen. Damit dieser Lernprozess, der sich nicht von anderen Lernprozessen unterscheidet, ausgelöst wird, ist eine Wechselwirkung mit anderen Personen nötig, die sich oftmals in kleinen und intimen Gruppen zusammenfinden. Diese Theorie ist auch als „Theorie der Differentiellen Kontakte“ bekannt [vgl. Trinks 2008: 14].

Ein weiterer Ansatz stammte von Otto Terstegen und beinhaltet ein Merkmal, das er als „Sog- und Spiralbewegung“ deklariert. In seiner These behauptet Terstegen, dass Täter zu gewissen Taten gedrängt werden, wenn der Wettbewerbsdruck durch die Konkurrenz zu groß wird und alle legalen Marketingstrategien aufgebraucht sind [vgl. Opp 1975: 96]. Zur Veranschaulichung dieser These lässt sich folgendes Beispiel heranziehen: Wenn ein Bauer A seinen Hühnern illegale Präparate ins Essen mischt, damit sie größer werden, keine Krankheiten bekommen und er somit mehr Profit durch sie erzielen kann, dann werden früher oder später alle anderen Bauern in seinem Umkreis zu diesem Mittel greifen müssen, um nicht all ihre Kunden an Bauer A zu verlieren und um wettbewerbsfähig zu bleiben. Bauer A übt also indirekt Druck auf alle anderen Bauern aus, ihm diese Tat gleich zu machen.

Dieses Beispiel lässt sich auch problemlos auf Werbeagenturen übertragen: Wenn ein Pitch ausgeschrieben wird und eine Agentur den Auftrag gewinnen möchte, dann muss sie bessere Konditionen als alle anderen Mitbewerber bieten oder aber die Entscheider beeinflussen. Damit nun die anderen Agenturen, die den Auftrag ebenfalls bekommen möchten, gewinnen können, müssen sie den Entscheidern ein noch besseres Angebot machen, egal welcher Art [vgl. Trinks 2008: 14].

4.3 Das Fraud-Dreieck

Ein weiterer, modernerer Ansatz, der versucht die Wesenszüge der Wirtschaftstäter in einem Modell zu vereinen, ist das Fraud-Dreieck (Fraud Triangle) nach Cressey. Donald R. Cressey ist der Meinung, dass wirtschaftskriminelle Handlungen in der Regel dann auftreten, wenn in der Person des Täters Gelegenheit, Motivation und Rechtfertigung zusammentreffen [vgl. Hinz 2010: 12]. Demzufolge hat jeder Täter ein Motiv für seine Tat und wird von einer inneren Motivation heraus geleitet. Als Motiv kann vieles in Betracht gezogen werden z.B. Frustration [vgl. Hülsberg 2010: 101]. Mehrere Studien haben dargelegt, dass die meisten Täter nicht in eine finanziellen Notlage geraten sind sondern vielmehr aus einer unzufriedenen Situation handeln. Eine solche Situation kann z.B. fehlende Anerkennung durch den Chef sein oder aber auch schlicht eine Überforderung mit den zu bearbei-

tenden Aufgaben am Arbeitsplatz [vgl. Hinz 2010: 12]. Als zweiter Faktor spielt die Gelegenheit eine entscheidende Rolle. Hat der potenzielle Täter Einblicke in brüchige Unternehmensstrukturen oder Wissen über Schwachstellen im Kontrollsystem, so kann dadurch ein Impuls zu einer wirtschaftskriminellen Tat gegeben werden. Dabei ist es für den Täter wichtig, dass er sich sicher fühlt und keine Angst haben muss, dass seine kriminelle Tat aufgedeckt wird. Neben dem Insiderwissen des Täters spielen auch seine technischen Fähigkeiten eine entscheidende Rolle d.h. nicht nur die Persönlichkeit hat Einfluss auf sein Handeln, sondern auch die Organisation [vgl. Hülsberg 2010: 101]. Als letzter Faktor ist die persönliche Rechtfertigung zu nennen. Der potenzielle Täter muss sich selbst gegenüber rechtfertigen, weshalb er bereit ist, die ihm durchaus bewusste kriminelle Handlung zu vollziehen. „Typische subjektive Rechtfertigungsgründe sind z.B. „das Geld steht mir ohnehin zu“, „das machen die anderen doch auch“, „ich schade damit niemandem“ oder „damit schaffe ich Gerechtigkeit“ [URL Gabler]. Diese drei Faktoren stehen in einem sich wechselseitig beeinflussendem Verhältnis zueinander. Wirtschaftskriminalität geht laut Cressey also immer eng einher mit persönlichen Aspekten des Täters [vgl. Hülsberg 2010: 101].

Eine Erweiterung des Fraud-Triangle ist das Fraud Diamond Modell. Dieses beinhaltet einen vierten Faktor, nämlich die Fähigkeit selbst eine wirtschaftskriminelle Handlung zu begehen. In der Regel haben die Täter zuvor wie bereits erwähnt eine interne Machtposition inne oder Insiderwissen über das Unternehmen. Definitiv spielt ein Hauch krimineller Energie und das Talent zum delegieren von Verbündeten ebenfalls eine zentrale Rolle. Letzten Endes handelt jeder Täter, ganz gleich ob mangels Unrechtsbewusstsein oder wegen eines finanziellen Anreizes, aus egoistischen Motiven [vgl. Hinz 2010: 12].

Was kann also unternommen werden, um sich vor solchen Delikten zu schützen? Mehr dazu im folgenden Kapitel.

5 Prävention

Vorbeugende Maßnahmen gegen wirtschaftskriminelle Handlungen sollten in allen Betrieben von essentieller Bedeutung sein. Dennoch scheint es so, als haben westeuropäische Unternehmen gegenüber nordamerikanischen Unternehmen einen enormen

Rückstand im Bereich der Prävention [vgl. Bussmann 2010: 58]. Gründe dafür könnten z.B. sein, dass sich kein Unternehmen gerne eingesteht, dass es Schwierigkeiten und Handlungsbedarf hat, denn das würde bedeuten, dass Schwachstellen und Lücken bestehen. Geeignete Maßnahmen zur Prävention von Mitarbeiter- und Wirtschaftsdelikten sind unbequem, verursachen Kosten und erfordern Rechtfertigung [vgl. Odenthal 2009: 39]. Häufig wird das Risiko für das eigene Unternehmen durch die Betriebsleitung unterschätzt, selbst von Wirtschaftskriminalität betroffen zu sein. So halten es in Deutschland nur rund 10% aller befragten Unternehmen für möglich in solch einen Delikt verwickelt zu werden. Tatsächlich trifft es aber wie bereits erwähnt fast jedes zweite Unternehmen. Zusätzlich bedeutet ein Aufbau von Präventionsmaßnahmen einen enormen Zeit- und somit auch Kostenaufwand [vgl. Bussmann 2010: 60]. Als letzten Grund, aus welchem der Prävention selten ein so hoher Stellenwert eingeräumt wird, wie es der Fall sein sollte, liegt auch darin, dass viele Unternehmen nicht nur Opfer, sondern auch gleichzeitig Täter sind [vgl. Bussmann 2010: 63]. Dennoch ist es nur zu empfehlen, dass sich jedes Unternehmen mit einem gut funktionierenden Sicherheits- und Risikomanagementsystem ausstattet und so rechtzeitig etwas gegen Wirtschaftskriminalität tut.

5.1 Präventionsmaßnahmen

In erster Linie sollten Schritte unternommen werden, die die drei Faktoren Motivation, Gelegenheit und innere Rechtfertigung genauer betrachten. Es ist zwingend notwendig das Bewusstsein aller Mitarbeiter so zu sensibilisieren, dass möglichst keine Ansätze für das Begehen von kriminellen Handlungen gegeben sind.

Dafür bedarf es meist einer Verknüpfung verschiedener Bausteine [vgl. Bussmann 2010:65].

5.1.1 Schulungen und Trainings

Eine der wichtigsten Maßnahmen sind regelmäßige Schulungen und Trainings. Dabei sollten nicht nur die im ersten Augenblick als wichtig erscheinenden Personen, die für das Thema Sicherheit zuständig sind geschult werden. Sondern auch die scheinbar „kleinen“ Mitarbeiter. Dabei sollten solche Schulungen inhaltlich auf mögliche Bedrohungsszena-

rien und Herangehensweisen an diese hinweisen. Außerdem sollten Mitarbeiter durch diese Schulungen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass sie für ihren Betrieb mitverantwortlich sind und dass jeder einzelne seinen Teil dazu beitragen muss [vgl. Havranek 2010: 56f.].

5.1.2 Einhaltung der CI

Um die geistigen Faktoren Motivation und innere Rechtfertigung außer Kraft zu setzen, ist es empfehlenswert, dass jedes Unternehmen seine CI fest im Auge behalten. Leitbilder sollten mit Strategien einhergehen und als eine Art unsichtbare Regeln verstanden werden. Zusätzlich ist es ratsam, dass ein unternehmensspezifisches Bewertungs- und Vergütungssystem eingesetzt wird, durch welches der Druck auf die Mitarbeitern und Führungskräften vermindert wird [vgl. Hinz 2010: 16]. Es ist nicht ratsam Mitarbeiter im Unklaren über anstehende Projekte und betriebsinterne Veränderungen zu lassen. Denn nur wenn sie sich als ein Teil des Unternehmens und diesem zugehörig fühlen, wird ihnen etwas am Unternehmen liegen und wirtschaftskriminelle Taten nicht begangen. Daher gilt es stets eine gewisse Transparenz an den Tag zu legen.

5.1.3 Richtigkeit der Bewerbungsunterlagen

Es ist eine Tatsache, dass fast 14% aller Wirtschaftstäter schon in früheren Unternehmen durch verdächtiges Verhalten Aufmerksamkeit erregt haben [KPMG-Studie]. Dass diese Mitarbeiter solche Faux Pas nicht in ihren Bewerbungen erwähnen, ist selbstverständlich. Viel mehr aber noch versuchen diese Angestellten, Bewerbungen mit allerlei gefälschten Zeugnissen und fiktiven Arbeitsverhältnissen zu beschönen. Sicherlich sind übertriebene Anforderungsprofile in Stellenanzeigen auch ein Grund aus dem Bewerbungsunterlagen geschönt werden, dennoch kein Rechtfertigungsgrund. Daher ist es ratsam, dass Unternehmen, vor allem bei der Besetzung von Führungspositionen, eine gezielte Prüfung bezüglich der Richtigkeit von Bewerbungen bereits in der Rekrutierungsphase durchführen [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 104]. Dabei gilt es auf einen lückenlosen Tätigkeitsnachweis zu achten. Sollte ein Lebenslauf Lücken aufweisen, so ist es wichtig, dass diese zur Spra-

che kommen und von dem Bewerber erklärt werden. Abschlüsse und akademische Zeugnisse sollten durch Originalzeugnisse belegt werden können, denn Kopien, auch beglaubigte, sind inzwischen leicht zu fälschen. Davon betroffen sind vor allem Zeugnisse ausländischer Studienabschlüsse, durch deren Ausstellung undurchsichtige Universitäten eine zusätzliche Einnahmequelle gefunden haben. Ferner ist es wichtig Arbeitszeugnisse gründlich zu überprüfen. Da in Deutschland durch den Gesetzgeber geregelt wurde, dass Arbeitszeugnisse keine explizit negativen Aussagen enthalten dürfen, kann sich der potentielle Arbeitgeber damit behelfen auf besondere Formulierungen zu achten wie z.B. „Herr Mustermann war zu jeder Zeit zuverlässig.“

Auch sollten die Gründe für seltsam erscheinende Kündigungstermine, wie etwas mitten im Monat, geklärt werden. Zusätzlich besteht die Möglichkeit ein polizeiliches Führungszeugnis zu verlangen. Dieses allein ist aber auch keine Garantie für eine weiße Weste des Bewerbers, denn dort werden nicht alle Strafverfahren eingetragen und verjähren recht schnell. Als letztes sollte man dann beim Einstellungsgespräch darauf achten, ob der Bewerber sich in Widersprüche verstrickt, keine konkreten Antworten auf Fragen gibt oder gar negativ über ehemalige Chefs spricht. Manchmal kann es auch schon hilfreich sein, wenn man anspricht, dass man Recherchen beabsichtigt. Viele Betrüger werden dadurch abgeschreckt. Im Ernstfall gibt es Fachunternehmen, die auf solche „Personal-Screenings“ spezialisiert sind [vgl. Odenthal 2009: 47f.].

Neben dieser sorgfältigen Prüfung, ist sehr zu empfehlen, ethische Grundlagen, innerhalb eines Unternehmens, immer im Fokus zu haben.

5.1.4 Ethik- Kodizes

Die Bedeutung des Fürsorglichen Interesses seitens des Unternehmens wird oft unterschätzt. Es ist aber als ethischer Baustein ebenfalls von enormer Wichtigkeit. Geforderte Grundprinzipien wie etwa Ehrlichkeit und Transparenz sollten bewusst vom Unternehmen vorgelebt und deutlich kommuniziert werden. Auch ein positives Arbeitsklima und ein Respektvoller Umgang miteinander, ebenso wie die Möglichkeit zu Aufstiegschancen wirken Wirtschaftskriminalität entgegen. Bis zu einem ge-

wissen Grad ist auch Interesse für die private Situation der Mitarbeiter wohltuend. Befindet sich ein Mitarbeiter in einer persönlichen Notsituation, wie z.B. Geldmangel verursacht durch Drogenkonsum, Alkoholmissbrauch oder Spielsucht, so ist dies zwar in erster Linie Privatsache, sollte aber von einem guten Vorgesetzten mit dem nötigen Feingefühl thematisiert und nicht ignoriert werden. Viel mehr zeugt es von Führungsqualität Hilfe anzubieten und somit die Gefahren für das Unternehmen zu reduzieren [vgl. Odenthal 2009: 51].

Darüber hinaus regeln ethische Richtlinien wichtige betriebliche Zusammenhänge und Regelungen. Viele Unternehmen verzichten auf den Gebrauch solcher Verhaltenskodizes, da sie der Meinung sind, dass höfliche Wortlaute die Täter nicht von einer Straftat abhalten [vgl. Odenthal 2009: 52]. Erinnern wir uns aber: Gelegenheit macht Diebe! Sind aus diesem Grund scheinbar unwichtige Details wie z.B. der Umgang mit Insiderinformationen schriftlich festgehalten, so wird es sich ein Täter zweimal überlegen, ob er dagegen verstößt, als wenn er dazu offiziell keine Informationen hat.

Im Rahmen einer solchen Präventionsmaßnahme lassen sich auch Verhaltensregeln gegenüber Dritten festlegen. Unternehmensfremden stehen nur solche Informationen zu, die für sie auch tatsächlich relevant sind wie z.B. Daten zur Abwicklung von Transaktionen. Das Gleiche gilt auch gegenüber Arbeitskollegen, die an anderen Projekten arbeiten oder gar aus anderen Abteilungen kommen – vertrauliche Informationen werden nicht preis gegeben [vgl. Odenthal 2009: 52].

Auch müssen Gesetze und Regelungen, des Landes, in welchem das Unternehmen ansässig ist, befolgt werden. Dies gilt natürlich auch für Tochterfirmen, wenn diese in einem anderen Staat ansässig sind.

Ratsam ist ebenfalls, wenn Kunden und Lieferanten, gegebenenfalls schriftlich, ihre Loyalität gegenüber dem Unternehmen und dessen Mitarbeitern gewährleisten.

Ferner ist es sinnvoll, Interessenkonflikte, die z.B. durch eine zweite Tätigkeit oder Aufträge von Freunden/ Familie entstehen können, dem Vorgesetzten mitgeteilt werden. Gleiches gilt bei Zuwendungen von Kunden und Geschäftspartnern. Denn wertvolle Aufmerksamkeiten, die vielleicht

nur als nette Geste gemeint sind, können als Bestechung o.ä. geahndet werden.

Eine weitere Selbstverständlichkeit sollte es sein, dass wenn Geschäfts- und Urlaubsreisen im selben Zeitraum stattfinden, der private Teil auch privat zu finanzieren ist.

Nicht nur die bereits genannten, sondern auch eine Vielzahl anderer Prinzipien, welche gerne als selbstverständlich angenommen werden, können explizit in Arbeitsverträgen festgeschrieben werden, so dass sich der Arbeitnehmer durch seine Unterschrift dazu verpflichtet, diese einzuhalten und bei einem Verstoß dagegen belangt werden kann [vgl. Odenthal 2009: 53].

Jedoch wie kommt der Vorstand bzw. Führungskräfte dahinter, dass etwas nicht stimmt?

5.2 Aufdeckungsmaßnahmen

Unter Aufdeckungsmaßnahmen sind verschiedene Verfahren zu verstehen, welche dazu dienen, Wirtschaftstäter zu entlarven. Trotz vielfältiger Präventionsmaßnahmen lassen sich nicht alle Straftaten verhindern. Wenn es zu einer Straftat kommt, muss gewährleistet sein, dass diese schnellstmöglich aufgeklärt wird. Dies verhindert, dass sich potentielle Täter sicher fühlen und so eher geneigt sind, ebenfalls eine Straftat zu begehen [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 105].

Wichtig hierbei ist zum Einen das interne Prüfungswesen eines Unternehmens. Dieses unterstützt die Unternehmensleitung in erster Linie bei der Überwachung von Datenbeständen und meldet Auffälligkeiten [vgl. Hinz 2010: 19]. Hilfreich ist dabei ebenfalls die Verwendung einer sog. Analytischen Prüfungssoftware. Solch ein Computerprogramm gleicht vorhandene Daten ab, kontrolliert Belege und Rechnungen auf ihre Richtigkeit und analysiert Auffälligkeiten in einem Umfang, der ohne Software nicht oder nur sehr schwer zu realisieren wäre. Es sollte dabei aber stets beachtet werden, dass Persönlichkeitsrechte nicht verletzt werden. Daher empfiehlt es sich, sämtliche „Überwachungsmaßnahmen“ ausdrücklich nur unter Zustimmung der Mitarbeiter durchzuführen und diese zusätzlich in Arbeitsverträ-

gen zu regeln [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 105]. Effiziente interne Kontrollsysteme (IKS) sollten dabei in die Geschäftsabläufe integriert sein, um richtig zu funktionieren. Dabei gilt es folgendes zu beachten: „Die Kontrollen und Abläufe müssen transparent gestaltet sein und die einzelnen Funktionen müssen voneinander getrennt und unabhängig durchgeführt werden können. Für ein stabiles System müssen ferner regelmäßige Überprüfungen, kontinuierliche Weiterentwicklungen und Testdurchläufe erfolgen“ [vgl. Hinz 2010: 19].

Neben eventuellen Auffälligkeiten, die durch das IKS entdeckt werden können, wurden über die Jahre hinweg sogenannte „Whistleblower“ (Hinweisgebersysteme) eingesetzt. Früher wurden Mitarbeiter, die durch ihre Hinweise und ihre Zusammenarbeit mit der Führungsebene zur Aufklärung von kriminellen Handlungen beitrugen, als Verräter angesehen. Heute zählt ihre Kooperation jedoch mit zu den wichtigsten Elementen bei der Aufdeckung von wirtschaftskriminellen Handlungen. Wichtig dabei ist, dass die Möglichkeit der Anonymität gegeben ist. Dies kann z.B. durch Telefonhotlines oder Kummerkästen gewährleistet werden [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 105].

Eine generelle Achtsamkeit gegenüber Kollegen, Bewerbern, Kunden und Lieferanten, ist ebenfalls zu empfehlen, wie die Unterstützung bei den jährlichen Geschäftsberichten durch Wirtschaftsprüfer. Diese können durch ihre kritische Skepsis Risiken und verdächtige Sachverhalte aufdecken und zweifelnd hinterfragen. Obendrein untersuchen sie die Kontrollsysteme auf etwaige Schwachstellen [URL Wirtschaftsprüfer].

Ein durchgängiges Augenmerk binnen des Unternehmens zusammen mit einem effektiven und gut funktionierenden Risikomanagement, das eventuelle Schwachstellen ausfindig machen kann und Verfahren in Form eines sicheren IKS, erhöht die Aussicht, Wirtschaftskriminelle und deren Taten aufzudecken.

5.3 Rechtliche Grenzen und Grundlagen

Durch verschiedene Gesetze wie z.B. das Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) oder das Telekommunikationsgesetz (TKG), die dazu dienen das Persönlichkeitsrecht der Mitarbeiter zu schützen, sind Unternehmen und de-

ren Führungskräfte allerdings in ihren Präventions- und Aufdeckungsmaßnahmen eingeschränkt [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 106].

So ist es z.B. eine gängige Praxis bei Telefonverbindungen nur einen Teil der Zielrufnummer zu speichern, um bei Kontrollen von Kostenstellen (z.B. Dauer der Verbindung) Stichproben durchführen zu können. Gleiches gilt bei eingehenden Anrufen. Ist es erlaubt das Telefon zu privaten Zwecken zu nutzen, so ist eine Unkenntlichmachung eines Teils der Rufnummer beinahe zwingend erforderlich, da sonst gem. § 206 StGB eine Verletzung des Fernmeldegeheimnisses drohen kann [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 107].

Ähnliches gilt bei der Überwachung des E-mail Verkehrs. Darf das Postfach nur für den betrieblichen Gebrauch verwendet werden, so spricht nichts gegen die Erfassung von Absendern, Empfängern oder Inhalten, da dies Teil der Unternehmenskommunikation ist. Ist jedoch eine private Nutzung gestattet, so unterliegen private E-mails ebenfalls dem Fernmeldegeheimnis [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 108].

Auch bei der Ortung des Mobiltelefons muss differenziert werden, ob eine private Nutzung gestattet ist. Bei einer rein geschäftlichen Nutzung darf der Arbeitgeber z.B. zur Überwachung des Standortes seiner Arbeitnehmer eine Ortung veranlassen, wenn die Arbeitnehmer darüber in Kenntnis gesetzt sind. Bei privatem Gebrauch darf eine Ortung jedoch nicht stattfinden.

Ähnliches gilt bei der Benutzung von RFID-fähigen Gerätschaften wie z.B. Stechkarten. Die Arbeitnehmer müssen im Vorhinein über die Verfahrensweise des Systems unterrichtet werden. Dessen ungeachtet ist eine lückenlose Überprüfung der Arbeitnehmer in Anbetracht der Persönlichkeitsrechte nicht erlaubt [vgl. Hülsberg & Scheben 2010:109].

Ein anderer Punkt ist die Videoüberwachung. Prinzipiell darf eine Videoüberwachung stattfinden, jedoch muss diese an öffentlichen Plätzen und Räumen gem. § 6b Abs. 2 BDSG kenntlich gemacht werden. Dies ist aber noch kein Argument, um die Mitarbeiter selbst zu überwachen. Ausnahme bildet hier der Schutz von gefährdetem Unternehmenseigentum. Eine heimliche Videoüberwachung sollte immer gründlichst überlegt sein. Denn sie stellt nicht nur eine Verletzung des Vertrauens gegenüber den Mitarbeitern dar, es gilt auch zu beachten, dass heimlich aufgenommene Videos meist vor den Arbeitsgerichten keinen Bestand haben [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 108f].

Verstößt ein Arbeitgeber gegen eines dieser Gesetze indem er z.B. gegen den Willen des Arbeitnehmers Telefonate abhört, E-mails kontrolliert oder sich Zugang zu Accounts verschafft, so hat er mit strafrechtlichen Konsequenzen zu rechnen. Gleiches gilt bei unbefugtem Öffnen von Briefen und Briefsendungen, da dies gem § 202 StGB einen Verstoß gegen das Briefgeheimnis darstellt. Gleiches gilt beim Lesen von Papieren, die z.B. in einer verschlossenen Schublade aufbewahrt werden. Besondere Vorsicht ist gleichermaßen bei Fotoaufnahmen gegeben. Diese dürfen nicht ohne Zustimmung weitergegeben oder gar veröffentlicht werden [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 110].

Im Übrigen gilt es arbeitsrechtliche Aspekte wie z.B. Angaben in der Personalakte mit gutem Gewissen und unter dem erforderlichen Schutz zu behandeln [vgl. Hülsberg & Scheben 2010: 111].

Aus den vorangegangenen Darlegungen geht hervor, dass Präventionsmaßnahmen und der Datenschutz sich nicht gegenseitig aufheben. Es sollte nur stets darauf geachtet werden, dass Maßnahmen die angewandt werden, auch in der Tat begründet sind, um die Angemessenheit in Abwägung zwischen den Belangen des Unternehmens und der Mitarbeiter zu gewährleisten.

Werden all diese Punkte beachtet, lässt sich ein Skandal wie nachfolgender möglicherweise verhindern.

6 Die Geschichte des Energiegiganten Enron

Der texanische Energiekonzern Enron zählte in der Vergangenheit zu den größten Konzernen der USA. Heute jedoch verbindet man mit dem Namen Enron einen der größten und bekanntesten Bilanzskandale der Welt [vgl. Eichenwald 2007].

Durch den Zusammenschluss der US-Gasunternehmen Houston Natural Gas und Internorth, entstand im Juli 1985 der Konzern Enron. Zunächst war der Konzern als Gaspipeline Betreiber tätig. Jedoch verlagerte Enron sein Geschäftsmodell 4 Jahre später im Zuge der Liberalisierung und Deregulierung der Energiemärkte auf den Handel mit Erdgas. So stieg Enron innerhalb weniger Jahre zu einem der größten Gas-Händler der USA und Großbritanniens auf [URL manager magazin]. Anfang der 90er Jahre fing

der Konzern zusätzlich mit dem Handel von Derivaten an der NEW York Mercantile Exchange (NYMEX) an [Peemöller/Hofmann 2005: 29f.].

Darüber hinaus begann Enron sehr schnell damit spekulative Options- und Termingeschäfte auf Gas und Strom abzuschließen. Außerdem bot der Konzern seinen Kunden und Lieferanten Abkommen zur Absicherung gegen Preis- und Mengenschwankungen bei Strom und Gas an. Dies konnte Enron angesichts seines hervorragenden Branchen- und Markt-Know-hows problemlos gewährleisten und wurde quasi als Bank tätig. Über die Jahre hinweg baute Enron dieses Modell auf die Bereiche Papier, Metalle, Wasser, Kunststoffe und Wetterderivate aus, und konnte so einerseits als Finanzdienstleister und andererseits als Energiehändler seine Vorteile ziehen [vgl. Hinz 2010: 21]. Auf diese Weise stieg der Marktwert stetig an, Enron wurde von zahlreichen Medien als hoch innovatives Unternehmen gelobt und 2001 mit einem Umsatz von 101 Mrd. US-Dollar zum siebtgrößten Unternehmen der USA [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 29].

Ende 2000 verkündete der Energieriese, dass der CEO Kenneth Lay zurücktreten werde und Jeffrey Skilling als neuer Vorstandsvorsitzender berufen wird. Im Dezember erreichte die Enronaktie ein neues Hoch und schloss bei 84,87 US Dollar. Doch nach nur 6 Monaten gab Jeffrey Skilling seinen Posten als Unternehmensleiter wieder an seinen Vorgänger zurück [URL manager magazin].

Als der Hype der neuen Energie deutlich zurückging, musste auch Enron gravierende Verluste in den Hauptgeschäften registrieren. Schuld daran waren die allgemeine Konjunktur und die rückläufigen Energiepreise durch die der Energieriese in der Vergangenheit zu „The World's Greatest Company“, wie Enron sich gern selbst nannte, aufstieg. Wegen üppigen geographischen und produkttechnischen Expansionen, die größtenteils fremdfinanziert wurden, konnte Enron nun seine Finanzierungskosten nicht mehr durch den Cash Flow decken [vgl. Hinz 2010: 22]. Im Oktober 2001 veröffentlichte Enron seine Zahlen für das dritte Quartal mit einer Einbuße von 638 Millionen US-Dollar. Der Finanzvorstand Andrew Fastow verkündete parallel dazu, dass das Eigenkapital des Konzerns um 1,2 Mrd. US-Dollar gesunken sei. Hinzu kam eine rückwirkende Korrektur des Betriebsergebnisses der vergangenen Jahre. Laut Fastow sei dies auf die Beteiligungsverträge zurückzuführen. Um dies zu klären bestätigte Enron am 22. Oktober 2001, dass die US-Börsenaufsicht SEC interne Untersuchungen durchführe. Nur zwei Tage später wurde Fastow entlassen [URL manager magazin]. Das Zusammenspiel all dieser Faktoren zog einen tragischen Einbruch des Aktienkurses auf 0,68 Cent mit sich. Als Folge dessen kündigten die Banken ihre Kreditvereinbarungen

[vgl. Hinz 2010: 30]. Am 02. Dezember 2001 musste Enron dann Gläubigerschutz beantragen und machte dafür den Konkurrenten Dynegy verantwortlich, da eine Übernahme durch diesen scheiterte. Am 09. Januar 2002 bestätigte das US-Justizministerium, dass Untersuchungen gegen Enron aufgenommen würden [URL manager magazin].

Im Zuge aller eingeleiteten Untersuchungen wurde bekannt, dass der Enron Chef Kenneth Lay das Weiße Haus kurz vor der Insolvenz um Hilfe gebeten haben soll. Gleichzeitig deckten die Medien auf, dass enorme Boni kurz vor der Insolvenz des Konzerns an Manager gezahlt wurden. Brisant dabei war, dass es sich dabei um jene Manager handelte, welche die fragwürdigen Partnerschaften angezettelt haben sollen, durch die der Bankrott des Konzerns letzten Endes ausgelöst wurde. Zudem wurde öffentlich, dass Kenneth Lay eine in seinem Arbeitsvertrag verankerte Abfindung in Höhe von 80 Mio. US-Dollar zustand [SPIEGEL Online vom 25.01.2002]. Weiter wurde bestätigt, dass er nach Offenlegung der Finanzlage seines Konzerns Enronaktien im Wert von fast 100 Mio. US-Dollar verkaufte. Lay verweigerte jedoch eine Aussage und beschuldigte Andrew Fastow die Hauptlast/Hauptverantwortung an Enrons Zusammenbruch zu tragen. Dennoch wurde Lay bezüglich der Anklagepunkte Manipulation, Insiderhandel und Täuschungsmanövern für schuldig befunden. Er verstarb allerdings bevor das Strafmaß vollzogen werden konnte [SPIEGEL Online vom 06.07.2006].

Der nur kurz im Amt stehende Jeffrey Skilling wurde von der Jury in den Anklagepunkten des Bilanzbetrugs, des Insiderhandels, der Verschwörung und der Falschaussage für schuldig befunden [SPIEGEL Online vom 26.05.2006]. Des Weiteren stand er unter Anklage, sich durch den Verkauf von Aktien privat bereichert zu haben. Er wurde zu einer Freiheitsstrafe von mehr als 24 Jahren verurteilt [SPIEGEL Online vom 23.10.2006]. Auch der ehemalige Finanzvorstand Andrew Fastow wurde wegen Betrugs, Geldwäsche und Verschwörung zu einer Haftstrafe von zehn Jahren verurteilt [SPIEGEL Online vom 27.09.2006].

Nachdem bekannt wurde, dass Mitarbeiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Arthur Andersen LLP Akten und Bilanzunterlagen den Enron Konzern betreffend in rauen Mengen vernichtet hatten, nahm die SEC auch hier Untersuchungen auf. Im August 2002 wurde die Gesellschaft wegen Justizbehinderung zu einer Geldstrafe verurteilt und von der Überprüfung börsennotierter Unternehmen ausgeschlossen. Nach dem ersten Vergleich gingen rund 60 Millionen US-Dollar an Enron-Mitarbeiter, Gläubiger und Investoren [URL manager magazin].

Im Oktober 2002 wurden Gerüchte laut, dass die US-Investmentbank Merrill Lynch, die viele Jahre lang als Berater für Enron tätig war, an der Beihilfe von Bilanzmanipulatio-

nen beteiligt sei. Die Bank stritt jedoch alle Vorwürfe ab und wurde auch nicht in einer der Anklageschriften genannt. Dennoch willigt Merill Lynch in einer außergerichtlichen Abmachung ein, Entschädigungszahlungen in Höhe von fast 30 Mio. US-Dollar an Aktionäre und Anleihenbesitzer zu entrichten [SPIEGEL ONLINE vom 06.07.2006]. Sieben weitere Banken, darunter die Deutsche Bank, wurden ebenfalls wegen Betrugsvorwürfen zu Entschädigungszahlungen verurteilt [URL manager magazin].

So schaffte es das einst siebt größte Unternehmen der USA durch milliardenschwere Bilanzierungsbetrüge, Manipulationen und Verfälschungen von Schulden in exorbitanten Höhen sich in den Ruin zu treiben. Weltweit wurden durch den Skandal 22.000 Mitarbeiter arbeitslos [URL der Freitag] und Banken sowie andere Konzerne wurden mit in den Abgrund gezogen. Infolgedessen ging Enron in die Geschichte ein als exemplarischer Fall von einem Unternehmenszusammenbruch durch falsche Bilanzierung. Noch heikler wurde der Skandal, da das Unternehmen bzw. die Top Manager engen Kontakt zu Politikern pflegten. Vor allem Kenneth Lay stand diversen Politikern beratend zur Seite und finanzierte mit Enron deren Wahlkampagnen. So nahm Lay bewusst Einfluss auf Parteien, die seine Interessen vertraten [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 36].

Enrons Fall war die Folge einer immens großen Anzahl beabsichtigter Verstöße. Hätten Mitarbeiter, IKS, Banken oder Wirtschaftsprüfer gesetzestreu gearbeitet und auch gehandelt, so hätte der Untergang vielleicht vermieden oder zumindest früher erkannt werden müssen.

Welcher Handlungsweisen sich bedient wurde, um die wahre finanzielle Lage des Konzerns zu verheimlichen, darauf möchte ich im folgenden Kapitel kurz eingehen.

6.1 Die Instrumente der Manipulation

Ursprünglich verfügte der Energiegigant Enron über ein internes Kontrollsystem und gewisse Ethik-Kodizes, jedoch wurden diese weder von den Mitarbeitern noch von den Managern befolgt. Als Konsequenz wurden diese gänzlich abgeschafft [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 34]. Die gesamte Unternehmenspolitik und Struktur war überaus undurchsichtig; Veränderungen und Beschlüsse wurden gar nicht oder nur unvollständig an Mitarbeiter weitergegeben. Auch Vorstand und Aufsichtsrat - verantwortlich für Kontrolle und Leitung bei Enron- sagten aus, auf Grund des mangelnden Informationsflusses keinen klaren Überblick über die Situation des Konzerns zu haben. Die Schuld hierfür lag bei dem Management, welches nicht alle rele-

vanten Neuerungen und Entscheidungen weiter leitete. Das Management leitete jedoch nicht alle relevanten Neuerungen und Entscheidungen weiter [vgl. Schwarz/Holland 2002: 1665]. Allerdings wurden auch Daten, welche als „auffällig“ hätten eingestuft werden müssen, nicht überprüft. Diese Tatsache verschaffte dem Management weitreichende Handlungsspielräume und die Freiheiten, die sie benötigten [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 34]. Mitarbeiter wurden einem riesigen Druck ausgesetzt, indem man ihre Leistungen in internen Rankings verglich. Dies förderte eine Ellbogen-Mentalität und eine Hierarchie, die jeden nur an sich selbst denken ließ [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 35]. Mitarbeitern, die Kritik an den betriebsinternen Strukturen äußerten, wurde kein Glauben geschenkt. So wie im Fall von Sherron Watkins, einer Mitarbeiterin der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Arthur Andersen. Als Frau Watkins auf fragwürdige Daten stieß und dies ihren Vorgesetzten meldete, wurden ihre Hinweise ignoriert. Im Prozess gegen Enron sagte sie später als wichtige Zeugin aus [SPIEGEL Online vom 16.03.2006].

Gravierend war zusätzlich das Fehlverhalten der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Arthur Andersen. Über 16 Jahre hinweg, war das Verhältnis der Wirtschaftsprüfer gegenüber der Leitung des Enron-Konzerns eher ein freundschaftliches, als ein geschäftliches. Stattdessen existierte eine dynamische Zusammenarbeit zwischen den beiden. Statt der Prüfung von Bilanzen und Jahresabschlüssen besondere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, kokusierten sich die Mitarbeiter Andersens auf den weitaus lohnenderen Bereich der Beratung [vgl. Hinz 2010: 31]. Spekulationen wurden laut, dass Andersen die Bilanzfälschungen absichtlich „übersah“, um den gewinnbringenden Kunden Enron nicht zu verlieren [vgl. Justenhoven/Krawietz 2006: 62]. Auch wurde vermutet, dass Andersen wesentlich an der Verschleierung von Zahlen, Daten und Fakten beteiligt war [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 35]. Diesen Verdacht stützte die Tatsache, dass schon Jahre vor Aufdeckung des Skandals ein Mitarbeiter von Andersen behaupteten, bei Enron ginge nicht alles mit rechten Dingen zu. Daraufhin wurde er von diesem Mandat abgezogen, es wurden Unmengen an Dokumenten zerstört und somit wichtige Beweise vernichtet [SPIEGEL Online vom 03.04.2002].

Ebenfalls bediente Enron sich an dem bis dato legalen Neubewertungsprozess (Mark-to-Market) [vgl. Eichenwald 2007: 88]. Bei dieser Methode wurde täglich der Marktpreis für alle offenen Positionen eines Unternehmens

ermittelt und so in der Buchhaltung angepasst. Dabei war der Anschaffungswert nicht mehr wichtig sondern der Transaktionswert, der sich sofort verbuchen ließ [URL Börsennews]. Stieg der Kurs einer Position an der Börse so wurde er in der Bilanz als Gewinn ausgewiesen, fiel der Kurs wurde er als Verlust verbucht. Die Raffinesse Enrons lag darin, positive Kursänderungen und die damit verbundenen Profite zu einem sehr frühen Moment auszuweisen. Somit stand der Konzern positiv dar. Problematisch ist hierbei, dass die Termingeschäfte von Energiekonzernen –wie Enron- eine sehr lange Laufzeit haben. Dies wiederum hat zur Folge, dass die tatsächliche Gesamteinnahme, die erst am Ende eines solchen Termingeschäftes feststeht, bis dato geschätzt werden muss [vgl. Hinz 2010: 25f]. Folge dessen wurden Transaktionswerte nicht wirklich am Markt ermittelt, sondern vom Energieriesen geschätzt und als Einnahmen schon Jahre vorweg verbucht [vgl. Eichenwald, 2007: 90]. „Buchhalterisch wurde also ein Gegenwartswert der voraussichtlich zukünftigen Zahlungsströmen aus langfristigen Energieversorgungsverträgen zu einem frühzeitigen Stichtag der Gewinnrealisierung erfasst und dabei Termingeschäfte bereits von Anfang an als Erträge verbucht“ [Hinz 2010: 26].

Ebendiese Methode wurde für Enron zu einer unberechenbaren Gefahr, die nicht registriert wurde. Um den Eindruck von stabilen oder gar steigenden Einnahmen zu erhalten, musste Enron jedes Jahr aufs neue mindestens wertmäßige wenn nicht sogar höhere Verträge abschließen. Die daraus resultierenden Erträge wurden erneut schon im Voraus verbucht. Diese Methode hätte langfristig gesehen nur erfolgreich sein können, wenn die Kurse gestiegen wären d.h. wenn Enron immer mehr Verträge abgeschlossen hätte [vgl. Zimmermann 2002: 577]. Zwar konnte Enron sehr hohe Erträge durch Neubewertungsprozesse und einen ansteigenden Cash Flow aus betrieblichen Geschäften aufweisen, jedoch führten verlustreiche Termingeschäfte und beschönigte Verträge zu einem enorm hohen Defizit, welcher durch fehlende Geldmittel nicht auszugleichen war [vgl. Hinz 2010: 26]. Diese Methode war zwar durch die SEC genehmigt, jedoch nicht unter der Annahme, dass dieser Neubewertungsprozess das Bilanzdelikt Enrons verschulden würde [vgl. Eichenwald 2007, 88f.].

Ein Weiterer Faktor, durch den die wahre finanzielle Lage Enrons verschleiert wurde, war die Gründung von Zweckgesellschaften (SPEs). Durch die Bildung dieser SPEs war es Enron möglich Risiken zu minimieren und Bi-

lanzkennzahlen den letzten Schliff zu geben, um das Herannahen des Zusammenbruchs hinaus zu zögern. Um dieses Konzept legal durchzuführen, wird fast immer versucht, dass die Gesellschafter dieser SPEs nicht aus dem Unternehmen stammen und nur einen geringen Anteil an diesen SPEs besitzen, aber dennoch im Sinne des eigentlichen Unternehmens agieren [Brakensiek/Küting, 2002: 209]. Aber auch hier hielt der Energiegigant sich nicht an Vorschriften: Demnach wurden fast alle konzernfremden Gesellschafter nur auf dem Papier als solche geführt. In Wahrheit transferierte man die Fremdanteile auf Anhieb an eigene Mitarbeiter oder an neu hinzukommende SPEs. Auf diese Art und Weise wurden Anteile einer SPE auf eine andere SPE übertragen, was zweifellos ein Vergehen gegen die Rechnungslegungsvorschriften ist. So baute Enron nach und nach ein Konstrukt von tausenden Zweckgesellschaften auf [vgl. Hinz 2010: 27].

Letzten Endes zielte Enron darauf ab, Anlagegegenstände und die dazugehörigen Schulden aus dem Geschäftsbericht auszuschließen und an die SPEs abzutreten, um das Eigenkapital des Konzerns in einem besseren Licht dastehen zu lassen. Häufig vollzog man diese Täuschung kurz vor dem Bilanzstichtag und übertrug Anlagegegenstände an die SPEs, um Reserven freizulegen und diese als Veräußerungsgewinne zu legitimieren. Anschließend transferierte man diese häufig wieder zurück. Auf Basis dieser Methode entfiel im Jahr 2000 nur knapp 20% der Bilanzsumme auf das Anlagevermögen [vgl. Peemöller/Hofmann 2005: 32].

Wegen der Mark-to-Market-Methode musste Enron damit rechnen, dass bei einem fallenden Börsenkurs ein Minus in der Bilanz entstehen können, welches zu einem Risiko werden kann. Deshalb sicherte sich Enron gegen diese Kursschwankungen mit Hedges ab [vgl. Hinz 2010: 28]. Hedges stellen ein Absicherungsgeschäft gegen offene Positionen, wie z.B. Aktien dar, die einem Preisrisiko unterliegen. Dazu wird eine Gegenposition beispielsweise ein Termingeschäft aufgebaut, die als Sicherheit dient. Die Preisschwankungen werden dabei von einer dritten Partei übernommen [URL wirtschaftslexikon]. Enron jedoch berief die SPEs dazu mit dem Mutterkonzern solche Absicherungsgeschäfte einzugehen. Diese eben genannten Hedges wurden durch Enron jedoch nur fingiert, was bedeutet, dass die Zahlungsfähigkeit der SPEs abhängig von dem Börsenkurs der Enronaktie war, mit denen die SPEs bei ihrer Bildung ausgestattet wurden. Der Energiegigant wickelte also Absicherungsgeschäft mit sich selbst ab [vgl. Hinz 2010: 28].

Nach und nach verloren selbst Mitarbeiter und Manager den Überblick über das Konstrukt aus Gesellschaften und Untergesellschaften, unlauteren Methoden, Bilanzfälschungen und dem Netz aus Lügen. Folglich war der Ruin dieses einst so großen Konzerns nur eine Frage der Zeit. Da diese korrupte und unglaublich kriminelle Energie bei all diesen Täuschungen beinahe einzigartig und erstmalig in der Geschichte ist, wurde als Folge in den USA der Sarbanes-Oxley Act ins Leben gerufen. Diesen möchte ich im folgenden Kapitel vorstellen.

6.2 Der Sarbanes-Oxley Act

Einen Bilanzskandal in solch einem Ausmaß wie bei Enron gab es bisher nicht. Der Skandal schockierte die Finanzwelt, verunsicherte Anleger und sorgte dafür, dass Banken und Wirtschaftsprüfer ihre Reputation verloren. Da nicht nur verschiedene Politiker, sondern auch der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, George W. Bush, verdächtigt wurden, in den Skandal verwickelt zu sein, verabschiedete die Regierung in aller Eile ein Gesetz, welches Großkonzerne zu mehr Transparenz nötigt. . So wurde also 2002 der Sarbanes-Oxley Act (SOX) ins Leben gerufen [vgl. Hinz, 2010: 39].

Entstanden ist die Idee zu diesem Gesetz, welches in einem Eilverfahren am 30.07.2002 vom Kongress verabschiedet wurde, durch Paul S. Sarbanes und Micheal Oxley. Beide waren zuvor schon in der Politik tätig, Sarbanes als Abgeordneter der Demokratischen Partei und Oxley als Mitglied des Kongresses für die Republikaner. Die Verabschiedung dieses Gesetzes war also die Reaktion der US-Regierung und der Börsenaufsichtsbehörde SEC auf den Enron- und andere Bilanzskandale, und gilt bis heute als eine der bedeutungsvollsten Reformen der amerikanischen Geschäftswelt. Jedoch brachte das neue Gesetz auch enorme Unsicherheiten mit sich [vgl. Strauch 2003: 952]. Denn der SOX impliziert nicht bis ins kleinste Detail bestimmte Regelungen, vielmehr überträgt er die Obhut für die Auslegung und Gestaltung der SEC. Der SOX soll in erster Linie als Motivation dienen, damit Unternehmen wichtige Informationen der Öffentlichkeit zugänglich machen, um Marktteilnehmer eigenständig entscheiden zu lassen, wie sie diese Informationen bewerten und dementsprechend handeln. Erst an zweiter

Stelle soll der SOX als Auflage aufgefasst werden. Daneben löste der SOX weltweite Diskussionen über ethische Richtlinien in Unternehmen aus [vgl. Atkins 2003: 260].

6.2.1 Der SOX in Bezug zur Corporate Governance

Durch den SOX wurde ebenfalls die Corporate-Governance-Bewegung verbessert und zwar auf dem weltweiten Handelsmarkt [vgl. Hinz 2010: 40]. Unter Corporate Governance (CG) ist zu verstehen „den rechtlichen und faktischen Ordnungsrahmen für die Leitung und Überwachung eines Unternehmens. ... Regelungen zur Corporate Governance haben grundsätzlich die Aufgabe, durch geeignete rechtliche und faktische Arrangements die Spielräume und Motivationen der Akteure für opportunistisches Verhalten einzuschränken“ [URL Gabler]. Bei der CG geht es also um unternehmerische Verantwortung und verantwortungsbewusstes Handeln sowie die dazugehörigen Strukturen, Verhaltensweisen und Vorschriften. Dabei lässt sich nochmals die interne CG, die sich mit den Aspekten der Unternehmensorgane befasst, und die externe CG, die den Umgang mit anderen Marktteilnehmern regelt unterteilen [PWC 2005: 9]. Ziel ist dabei, die Anleger davor zu bewahren, durch mangelnde oder gar falsche Informationen, folgenschwere Entscheidungen zu treffen. Deshalb soll die CG Unternehmen dazu bringen, transparent zu arbeiten, um den Geldgebern ein reelles Unternehmensbild darzustellen und so ihr Vertrauen in Kapitalmärkte zu sichern. Ein stabiles und gut funktionierendes CG-System stabilisiert den Kapitalmarkt und wirkt so zusätzlich dem Principal-Agent-Dilemma entgegen [vgl. Hinz 2010: 40].

Das Aufarbeiten der CG diene in erster Linie dazu, die Interessen der einzelnen Investoren und Mitarbeiter zu schützen, damit diese, nicht wie im Fall Enron, ihre finanzielle Lebensgrundlage (z.B. Pensionsfonds) verlieren [vgl. Hinz 2010: 41].

Im folgenden Gliederungspunkt werden die Ziele des SOX erörtert, um tiefer in diese Materie einzusteigen.

6.2.2 Ziele des SOX

Der SOX sollte vor allem als Präventionsmaßnahme dienen. Das Hauptziel dieses US-Gesetzes war ursprünglich, Bilanzfälschungen zu verhindern und somit das Vertrauen der Anleger wieder zu stärken [vgl. Hempel/Wiemken 2006: 110]. Hauptsächlich behandelt der SOX Richtlinien zur Gestaltung von unternehmensinternen Kontrollmechanismen von finanziellen sowie anderen spezifischen Daten und Informationen [vgl. Hinz 2010: 41]. Auch brachte das neue Gesetz Änderungen im Bereich Rechnungsregelung. Die einzelnen Artikel des SOX regeln größtenteils Verfahren und geben Richtlinien zu mehr Transparenz und umfangreicheren Kontrollen innerhalb eines Unternehmens. Hinzu kam das Fragment, der unabhängigen Abschlussprüfer, die ebenfalls für die Kontrolle zuständig sind [vgl. Hinz 2010: 42].

An erster Stelle sollte der SOX jedoch, durch hohe Strafen und stattliche Sanktionen, als Abschreckung dienen, damit ähnliche Skandale wie der von Enron sich nicht wiederholen [vgl. Albrecht 2003: 363]. Das innovative an diesem Gesetz war, dass es nicht wie vorangegangene Gesetze die Machtposition der Investoren aufbesserte, sondern es administriert die Unternehmen und ihre Abschlussprüfer durch Pflichten und Regelungen, um den Bedürfnissen der Investoren gerecht zu werden [vgl. Menzies 2004: 12].

Wie und durch welche Maßnahmen dies im Einzelnen geschieht, zeige ich im nachfolgenden Kapitel.

6.2.3 Die einzelnen Artikel des SOX

Der komplette SOX ist in elf Abschnitte (titles) gegliedert. Diese teilen sich wiederum in einzelne Kapitel (sections) [Gesetzestext Sarbaney-Oxley Act of 2002]. Zusammengefasst regeln die elf titles Folgendes:

- ***Public Company Accounting Oversight Board***

Angesichts der Verabschiedung des SOX wurde auch ein Aufsichtsgremium (PCAOB) berufen, das der SEC untergeordnet und für die Kontrolle der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften zuständig ist. Das Aufgaben-

gebiet der PCAOB wird im ersten Abschnitt bestimmt [vgl. Hinz 2010: 44]. In erster Linie ist der Zweck, die Interessen der Investoren zu verfolgen und ihr Vertrauen in die Abschlussprüfer und deren Berichte zu fixieren [vgl. SOX 2002: Section 101].

- ***Auditor Independence***

Dieser Abschnitt regelt die Unabhängigkeit der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften. Er enthält Maßnahmen und Überprüfungsmechanismen, die die Unabhängigkeit betreffen. Wesentlicher Bestandteil des Abschnitts ist das Verbot, welches besagt, dass Wirtschaftsprüfer keine Dienstleistungen wie z.B. Beratung in einem Unternehmen ausüben dürfen, wenn sie für selbiges Unternehmen den Jahresabschluss durchführen [vgl. SOX 2002 Section 201].

- ***Corporate Responsibility***

Dieser Abschnitt richtet sich an erster Stelle an die Unternehmen und ihre Verantwortung, die sie ihren Mitarbeitern und Investoren gegenüber haben. Inhaltlich geht es um ethische Richtlinien und die Regelungen zur Veröffentlichung von Bilanzen und Jahresberichten. Zudem wird auch festgelegt, dass Anwälte eines Unternehmens Vergehen im Unternehmen zwingend melden müssen [vgl. SOX 2002 Section 307].

- ***Enhanced Financial Disclosures***

Hier werden sehr detailliert die Vorschriften für die erweiterten Veröffentlichungspflichten der Finanzen eines Unternehmens aufgeführt. Vor allem die Vorschriften, welche die Unternehmen zu einem internen Kontrollsystem verpflichten, das sie pflegen müssen, sind von großer Bedeutung. Dieses Kontrollsystem muss jedes Jahr von einem Abschlussprüfer auf dessen Funktionsweise getestet werden. Zusätzlich besagt der vierte Abschnitt, dass Informationen, die immanente Konsequenzen für das Unternehmen bedeuten können, sofort zu veröffentlichen sind [vgl. SOX 2002 Section 4].

- ***Analyst Conflicts of Interests***

Hier werden Richtlinien und ethisch korrekte Verhaltensweisen für Finanzanalysten (z.B. auch Ratingagenturen) dargestellt. Sie sollen Daten kritisch hinterfragen und nicht einfach als gegeben hinnehmen. Nur so

kann das Vertrauen der Investoren gestärkt werden [vgl. SOX 2002 Section 5].

- ***Commission Resources and Authority***

Im sechsten Abschnitt werden die Regelungen, Mittel und Autoritätsbefugnisse der SEC geschildert [vgl. SOX 2002 Section 6].

- ***Studies and Reports***

Die Aufsichtsbehörden wie die SOX sind dazu verpflichtet, Berichte und Studien über Unternehmen regelmäßig anzufertigen und zu veröffentlichen, um z.B. betriebliche Schwachstellen bekannt zu machen. Diese Berichte müssen u.a. die Punkte Verstöße gegen das Gesetz und Ratings beinhalten [vgl. SOX 2002 Section 7].

- ***Corporate and Criminal Fraud Accountability***

In Abschnitt acht geht es um den Informationsschutz. Wichtige Dokumente und Unterlagen müssen aufbewahrt und dürfen nicht vernichtet werden. Nicht nur die Zerstörung sondern auch die Fälschung solcher Arbeitspapiere zieht harte Strafen nach sich. Zusätzlich wird ein gesonderter Schutz von whistleblowern festgehalten [vgl. SOX 2002 Section 8].

- ***White-Collar Crime Penalty Enhancements***

Dieser Teil regelt die einzelnen Wirtschaftskriminalitätsdelikte und die dazugehörigen Strafen. Dies soll präventiv als Abschreckung dienen und so neue Delikte verhindern [vgl. SOX 2002 Section 9].

- ***Corporate Tax Returns***

Zusätzlich zur Finanzberichterstattung muss laut diesem Abschnitt eine Steuererklärung gemacht werden und vom CEO unterschrieben werden [vgl. SOX 2002 Section 10].

- ***Corporate Fraud Accountability***

Im elften und damit letzten Teil geht es darum, wie die Geschäftsleitung vorgehen soll, falls doch mal wirtschaftskriminelle Delikte auftreten. Außerdem werden in diesem Abschnitt der SEC u.a. die Rechte gegeben, bei Verdacht auf Unregelmäßigkeiten Gelder temporär einzufrieren oder

Manager von ihren Aufgaben auszuschließen, wenn dieses sich nicht korrekt verhalten [vgl. SOX 2002 Section 11].

6.3 Die Untersuchung des SOX als Prävention

Enron wird zweifellos mit dem SOX in Verbindung gebracht. Schließlich ist der SOX erst als Folge dieses Bilanzskandals in Kraft getreten. Doch hätte der Fall des Energiegiganten durch den SOX faktisch verhindert werden können? Diese Frage soll im Folgenden anhand der im SOX verankerten Präventions- und Aufdeckungsmaßnahmen theoretisch untersucht werden.

Zu aller erst ist zu klären, ob Enron überhaupt den Vorschriften des SOX hätte Folge leisten müssen; als ein an der US-Börse gelisteter Konzern wäre dies der Fall gewesen und der Konzern hätte nicht machen können, was er wollte. Seit Inkrafttreten des SOC hat die US-Börsenaufsicht SEC eine primäre Kontrolle zu leisten und hat zudem eine große Autoritätsbefugnis. So kann die SEC z.B. bei einem konkreten Verdacht, dass wirtschaftskriminelle Handlungen in einem Unternehmen stattfinden, Anhörungen veranlassen, zuständige Mitarbeiter entlassen oder Finanzmittel einfrieren. Die SEC und der Energiegigant standen über die Jahre hinweg in einem engen Kontakt zueinander. Vor allem zwecks der Genehmigung für das Mark-to-Market Verfahren existierte ein enger Dialog. Zwar hatte die SEC erst einmal Zweifel, ob ein Energiekonzern sich dieser legalen Methode bedienen sollte, genehmigte sie aber letzten Endes trotzdem [vgl. Eichenwald 2007: 88f.]. Nähere Untersuchungen für diese Genehmigung fanden jedoch nicht statt [Ebenda 88f.]. Daher könnte vermutet werden, dass wichtige Personen der SEC von z.B. Politikern dazu gedrängt wurden dieses Verfahren zu genehmigen und Enron durch die engen Beziehungen der Manager mit wichtigen Regierungsmitgliedern in einigen Fällen bevorzugt wurde.

Ähnlich war es mit der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Andersen. Bevor der SOX in Kraft getreten war, konnte sie sich größtenteils selbst regulieren. Anstatt nur prüfende Tätigkeiten zu vollziehen, hatte sie lukrative Beratungsaufträge bei Enron inne. Nach dem SOX hätte Andersen sich registrieren lassen müssen, wenn sie ein an der US-Börse gelistetes Unternehmen als Mandanten haben. Folglich wäre Andersen unter die Verfügungsgewalt des PCAOB gefallen und hätte viele Daten und Informationen über die Be-

ziehung zu Enron veröffentlichen müssen. Darüber hinaus hätten regelmäßige Untersuchungen stattgefunden. Außerdem hätte Andersen laut Section 2 des SOX keine Beratungstätigkeit für Enron vollziehen dürfen, da dies unter die prüfungsfremden Dienstleistungen fällt und dies untersagt ist, falls die Gesellschaft auch die Jahresabschlüsse für das Unternehmen tätigt.

Doch auch mit Andersen stand Enron in sehr engem Kontakt. Es war Gang und Gebe, dass Mitarbeiter zwischen den beiden Unternehmen wechselten, was eine unabhängige Abschlussprüfung fast unmöglich machte. Nach SOX wäre dies zwar nicht verboten gewesen, allerdings hätte bei so einem Arbeitsplatzwechsel eine gewisse Zeit verstreichen müssen. Zudem hätten die Prüfer alle fünf Jahre wechseln müssen und wären nicht über viele Jahre hinweg für Enron tätig gewesen. Diese Tatsache hätte nicht so eine tiefe Verbundenheit entstehen gelassen. Da Enron aber mitunter das größte und bedeutendste Mandat für Andersen darstellte, wären bestimmt Mittel und Wege gefunden worden, um Enron 100%ig zufrieden zu stellen. Dies wird ebenfalls dadurch deutlich, dass Mitarbeiter Andersens entlassen wurden, nachdem sie kritische Fragen zu Enron gestellt hatten.

Eine Hürde die eventuell durch den SOX entstanden wäre, ist die Tatsache zu mehr Transparenz und die Pflicht regelmäßig Bilanzen zu veröffentlichen. Die anfangs legal gestalteten SPEs wurden zum Ende hin ein Geflecht zur Verschleierung von wirtschaftskriminellen Handlungen. Durch regelmäßige Veröffentlichungen von Daten hätte der SOX ein solches Konstrukt zumindest erschwert.

Durch den SOX ist zudem ein Schutz für Whistleblower gewährleistet, denn laut Section 8 dürfen Hinweisgeber keinerlei Nachteile erfahren. Mitarbeiter die Kritik an ihren Vorgesetzten übten wurden entweder nicht ernst genommen. Doch durch ein wirkungsvolles Hinweissystem hätten aufmerksame Mitarbeiter schneller an die Öffentlichkeit drängen können und so vielleicht das Ausmaß des Skandals, durch frühere Erkennung, mindern können. Doch reicht es nicht solchen Hinweisen nur nachzugehen; es muss aktiv dagegen vorgegangen werden. Da Enrons Führungsebene große Macht besaß, konnte sie den Konzern nach ihrer Vorstellung leiten und Kontrollen, die dubiose Taten hätten aufdecken können, nicht stattfinden lassen.

Ein funktionierendes Kontrollsystem hätte nach dem SOX eingeführt und ständig überprüft sowie weiterentwickelt werden müssen. Zudem hätte die

Führungsebene über diese Weiterentwicklung und womögliche Probleme eine persönliche Erklärung abgeben müssen. Denn ein wirkungsvolles Kontrollsystem erschwert es Tätern, ihre kriminellen Handlungen zu verheimlichen. Darüber hinaus soll durch die genaue Nennung der verantwortlichen Manager für das IKS eine Hemmschwelle zur Begehung wirtschaftskrimineller Taten aufgebaut werden und bei einem Verstoß gegen die Vorschriften eine hohe Strafe vollstreckt werden. Ein solches IKS, welches die Manager dazu gezwungen hätte sich mit der tatsächlichen Situation auseinander zu setzen, wäre im Fall Enron sicherlich förderlich gewesen, jedoch hätte es die Gier nach Macht und Geld vermutlich auch nicht stillen können.

Enron hatte auch schon vor Einführung des SOX einen Ethik-Kodex, den jedoch niemand im Unternehmen lebte. Der SOX schreibt vor einen solchen Kodex vor, allerdings lässt sich nur sehr schwer prüfen, ob einzelne Abteilungen bzw. das ganze Unternehmen danach richtet.

Betrachtet man die ganze Situation aus dem ethischen Blickwinkel so wird schnell deutlich, dass alle fragwürdige Tätigkeiten begangen haben, auch wenn ihnen die Ausmaße eventuell nicht so bewusst waren. Andersen zerstörte wichtige Dokumente, Andrew Fastow ignorierte bestehende Vorschriften bei der Bildung von SPEs und Kenneth Lay verkaufte Enronaktien, obwohl er wusste, wie es um seinen Konzern bestellt war. Ob nun der Druck, dass Verstöße gegen den SOX hart bestraft werden, ausreicht um solche Handlungen erst gar nicht stattfinden zu lassen, sei dahingestellt.

Ein effektives IKS und ein System zum Schutz von Whistleblowern wäre garantiert ein gewisser Schutz gewesen, ob aber dadurch wirtschaftskriminelle Handlungen hätten gänzlich verhindert werden können ist fraglich. Enrons Führungsebene stand ständig unter Druck seine Gewinne zu optimieren und nach Außen hin, das Bild des perfekten Konzern zu repräsentieren, um Investoren zufrieden zu stimmen. Auch schon vor dem SOX hätten z.B. Politiker kritische Fragen stellen müssen, doch taten sie dies zu ihrem eigenen Vorteil nicht. Und da alles anscheinend problemlos lief, wurden keine Fragen gestellt.

Ebenso hätten Wirtschaftsprüfer Warnhinweisen nachgehen müssen. Doch dies geschah vermutlich wie bei Enrons Führungsebene nicht, um den eigenen Vorteil nicht zu gefährden. Keiner kümmerte sich dabei um ethisch korrekte Verhaltensweisen. Zwar hat man durch die Einführung des SOX ein-

zelne Elemente kreiert, die solch einen Skandal früher aufdecken könnten, jedoch ist nach wie vor fraglich, ob dies im Fall Enron geholfen hätte. Zum Schluss wurde durch eine Menge verbotener und ethisch nicht korrekter Handlungen ein Netz geflochten, aus dem es kein Entkommen mehr gab. Der SOX hätte Enrons Untergang demnach auch nicht verhindern können [vgl. Hinz 2010: 72f.].

7 Fazit

Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es die Vielfalt an Wirtschaftsdelikten aufzuzeigen, Täterprofile zu erstellen und den SOX unter dem Gesichtspunkt der Wirksamkeit als Präventions- und Aufdeckungsmaßnahme wirtschaftskrimineller Handlungen anhand des Enron-Skandals zu erörtern.

Um wirtschaftskriminelle Handlungen zu verhindern ist es unausweichlich zu verstehen, dass solche Taten nicht immer nur aus eigennütziger Natur begangen werden, sondern oft auch aus Beweggründen, die für das gesamte Unternehmen von Vorteil sind. Unternehmen, die sich vor wirtschaftskriminellen Handlungen schützen wollen, stehen eine Menge von möglichen Maßnahmen zur Verfügung. Wichtig für den Erfolg ist dabei eine Kombination und die Eingliederung in ein Gesamtkonzept, nach welchem das gesamte Unternehmen dann handeln muss. Eine Weiterentwicklung von Präventionsmaßnahmen ist durchaus wünschenswert, da laut Studien jedes zweite Unternehmen von Wirtschaftskriminalität betroffen ist, ebenso wie fast jeder Einzelne Bürger.

Der Fall Enron zeigt, wie kriminelle Taten durchgeführt werden können und durch welche Vielzahl an Mitteln diese Handlungen verschleiert werden können. Der Fall war auch Auslöser für die Einführung des SOX, der das Verrauen der Investoren in die Kapitalmärkte wiedergewinnen sollte. Der SOX richtet sich dabei an Unternehmen sowie Finanzanalysten, Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und alle anderen, die mitverantwortlich für den besagten Skandal waren. Letzten Endes hat der SOX aber Auswirkungen auf die gesamte internationale Gesetzgebung gehabt. Ob dieses Gesetz allein jedoch tatsächlich zur Prävention und Aufdeckung reicht ist fraglich. Zwar sind darin wichtige Merkmale zur Verbeugung und Kontrolle enthalten, allerdings genügt das, wie in der hypotetischen Untersuchung des Fall Enron nicht allein und auch lässt sich Vertrauen kaum erzwingen.

Der SOX ist sicherlich ein wichtiges Zwischenziel im Kampf gegen Wirtschaftskriminalität, er allein reicht jedoch leider nicht aus. Letztlich bleibt es abzuwarten welche Gesetze und andere Maßnahmen in Zukunft im Kampf gegen Wirtschaftskriminalität eingeleitet werden und ob diese dann wirksam sind.

Literaturverzeichnis

ATKINS, Paul S. (2003): Der US-Sarbanes-Oxley Act. Zielsetzungen, Inhalt und Implementierungsstand. München.

BUSSMANN, Kai-D. (2010): Wirtschaftskriminalität und Unternehmenskultur. In: Bannenberg, Britta/ Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Wirtschaftskriminalität. Neue Kriminologische Schriftenreihe. Mönchengladbach, 57-81.

EICHENWALD, Kurt (2007): Verschwörung der Narren – Der Enron-Skandal: Eine wahre Geschichte. München

HAVRANEK, Thomas (2010): Verraten & Verkaufen. Bespitzelung, Wirtschaftskriminalität, Industrie-Spionage. Wien.

HEIMBRECHT, Jörg (1997): Kriminelle Wirtschaft. In: See/Spo (Hrsg.): Wirtschaftskriminalität. Heilbronn, 79-139

HEMPEL, Jan Markus (2006): Managerhaftung im Wandel – Sarbanes-Oxley und Corporate Governance in Deutschland. Bremen.

HINZ, Alexandra Nicola (2010): Der Sarbanes-Oxley Act als Präventions- und Aufdeckungsmaßnahme doloser Handlungen. Eine Untersuchung vor dem Hintergrund des Enron-Zusammenbruchs und weiterer Bilanzskandale. Hamburg.

HÜLSBERG, Frank M./ SCHEBEN, Barbara (2010): Wirtschaftskriminalität – Möglichkeiten und Grenzen von Präventionsmaßnahmen. In: Bannenberg, Britta/ Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Wirtschaftskriminalität. Neue Kriminologische Schriftenreihe. Mönchengladbach, 97-113.

JUSTENHOVEN, Petra/ KRAWIETZ, Manfred (2006): Prüfungsansatz nach Enron. Heilbronn.

MENZIES, Christof (2006): Sarbanes-Oxley und Corporate Compliance. Nachhaltigkeit, Optimierung, Integration. Stuttgart.

MÜLLER, Dr. Rudolf/ WABNITZ, Dr. Heinz-Bernd/ JANOVSKEY, Thomas (1997): Wirtschaftskriminalität. Eine Darstellung der typischen Erscheinungsformen mit praktischen Hinweisen zur Bekämpfung. München.

ODENTHAL, Roger (2009): Korruption und Mitarbeiterkriminalität. Wirtschaftskriminalität vorbeugen, erkennen und aufdecken. Wiesbaden.

OPP, Karl-Dieter (1975): Soziologie der Wirtschaftskriminalität. München.

PEEMÖLLER, Volker H./ HOFMAN, Stefan (2005): Das Fraud Triangle als Instrument zur Früherkennung von Bilanzdelikten. Möglichkeiten zur Sensibilisierung der Überwachungsorgane für das Red-Flagging-Management. Berlin.

SCHWARZ, Günter/ HOLLAND, Björn (2002): Enron, WorldCom und die Corporate-Governance-Diskussion. Zu den strukturellen Defiziten eines kapitalmarktorientierten Corporate-Governance-Systems und zum US-amerikanischen Sarbanes-Oxley Act. Wiesbaden.

STRAUCH, Mark (2003): Der Sarbanes-Oxley Act und die Entwicklungen im US-Aufsichtsrecht. Wiesbaden.

TRINKS, Jörg (2008): Wirtschaftskriminalität: Schäden, Formen und Täter. Nordstedt.

ZIMMERMANN, Jochen (2002): Zur Qualität der US-GAAP. Ein genauer Blick auf die Enron-Konzernbilanz. Wiesbaden.

ZYBON, Adolf (1972): Wirtschaftskriminalität als gesamtwirtschaftliches Problem. München.

Internetquellen

URL Bösennews

<http://www.boersennews.de/lexikon/begriff/mark-to-market/706>

aufgerufen am 29.07.2012 um 20:55 Uhr

URL cree:

<http://www.berndsenf.de/pdf/WeisheitDerIndianer.pdf>

aufgerufen am 01.06.2012 um 15:50Uhr

URL derFreitag

<http://www.freitag.de/autoren/der-freitag/enron-und-der-reisswolf>

aufgerufen am 29.07.2012 um 20:03 Uhr

URL detektei pool:

<http://www.detektei-pool.de/blickpunkt/wirtschaftskriminalitaet/wirtschaftskriminalitaet-besticht-durch-artenvielfalt/>

aufgerufen am 08.06.2012 um 10:07 Uhr

URL Dreigliederung

<http://www.dreigliederung.de/korruption/glossar.html>

aufgerufen am 01.07.2012 um 14:47 Uhr

URL Finanzen:

http://www.finanzen.net/top_ranking/top-ranking-details.asp?inRanking=124

aufgerufen am 27.07.2012 um 18.35Uhr

URL Finanztip

<http://www.finanztip.de/recht/steuerrecht/steuerhinterziehung.htm>

aufgerufen am 11.06.2012 um 18:04 Uhr

URL Forum Wirtschaftskriminalität:

<http://www.forum-wirtschaftskriminalitaet.org/einfuehrung/wirtschaftskriminalitaet.html>

aufgerufen am 07.06.2012 um 11:50 Uhr

URL Gabler:

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/geldwaesche.html>

aufgerufen am 24.06.2012 um 13:28 Uhr

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/raubkopie.html>

aufgerufen am 25.06.2012 um 20:55 Uhr

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/prinzipal-agent-theorie.html>

aufgerufen am 05.07.2012 um 19:20 Uhr

URL Gesetze im Internet

http://www.gesetze-im-internet.de/urhg/__1.html#Seitenanfang

aufgerufen am 18.07.2012 um 16:20 Uhr

URL Insolvenz Delikte

<http://www.insolvenz-ratgeber.de/zahl-der-insolvenzdelikte-stagniert/2012/01/16/>

aufgerufen am 25.07.2012 um 14:49 Uhr

URL IT Wissen

<http://www.itwissen.info/definition/lexikon/Internet-Internet.html>

aufgerufen am 30.06.2012 um 10:07 Uhr

URL Jungle-World:

<http://jungle-world.com/artikel/2011/46/44333.html>

aufgerufen am 07.06.2012 um 12:49 Uhr

URL manager magazin

<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,178836-2,00.html>

aufgerufen am 29.07.2012 um 18:35 Uhr

URL news

<http://www.news.de/wirtschaft/855039920/internet-foerdert-wirtschaftskriminalitaet/1/>

aufgerufen am 30.06.2012 um 10:27 Uhr

URL PC Welt

<http://www.pcwelt.de/ratgeber/So-arbeiten-Hacker-Die-gefaehrlichsten-Hacker-Tools-der-Welt-294558.html>

aufgerufen am 30.06.2012 um 11:17 Uhr

URL Remus

<http://remus.jura.uni-sb.de/pages/hochschule/grundwissen/das-werk.php>

aufgerufen am 22.07.2012 um 17:00

URL Shortnews

<http://www.shortnews.de/id/613001/Streik-In-Stuttgart-und-Mannheim-entsorgen-nun-Privatunternehmen-den-Mull>

aufgerufen am 25.07.2012 um 15:43 Uhr

URL SPIEGEL online

<http://www.spiegelonline.de>

aufgerufen am 24.07.2012

URL statista

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/75426/umfrage/einnahmen-und-ausgaben-im-bundeshaushalt-2011/>

aufgerufen am 24.07.2012 um 16:48 Uhr

URL sueddeutsche:

<http://www.sueddeutsche.de/wissen/naturschutz-halb-so-wild-1.950900>

aufgerufen am 18:06:2012 um 17:15 Uhr

URL sz Online

<http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=1824151&newsfeed=rss>

aufgerufen am 25.07.2012 um 15:52 Uhr

URL Umweltdaten

<http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/3046.pdf>

aufgerufen am 25.07.2012 um 15:30 Uhr

URL Wirtschaftsprüfer

<http://www.beruf-wirtschaftspruefer.de/taetigkeiten-aufgaben/>

aufgerufen am 29.07.2012 um 13:08 Uhr

URL Zeit online

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2011-09/wirtschaftskriminalitaet-schaden>
aufgerufen am 30.06.2012 um 10:12 Uhr

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, den TT. Monat JJJJ

Vorname Nachname